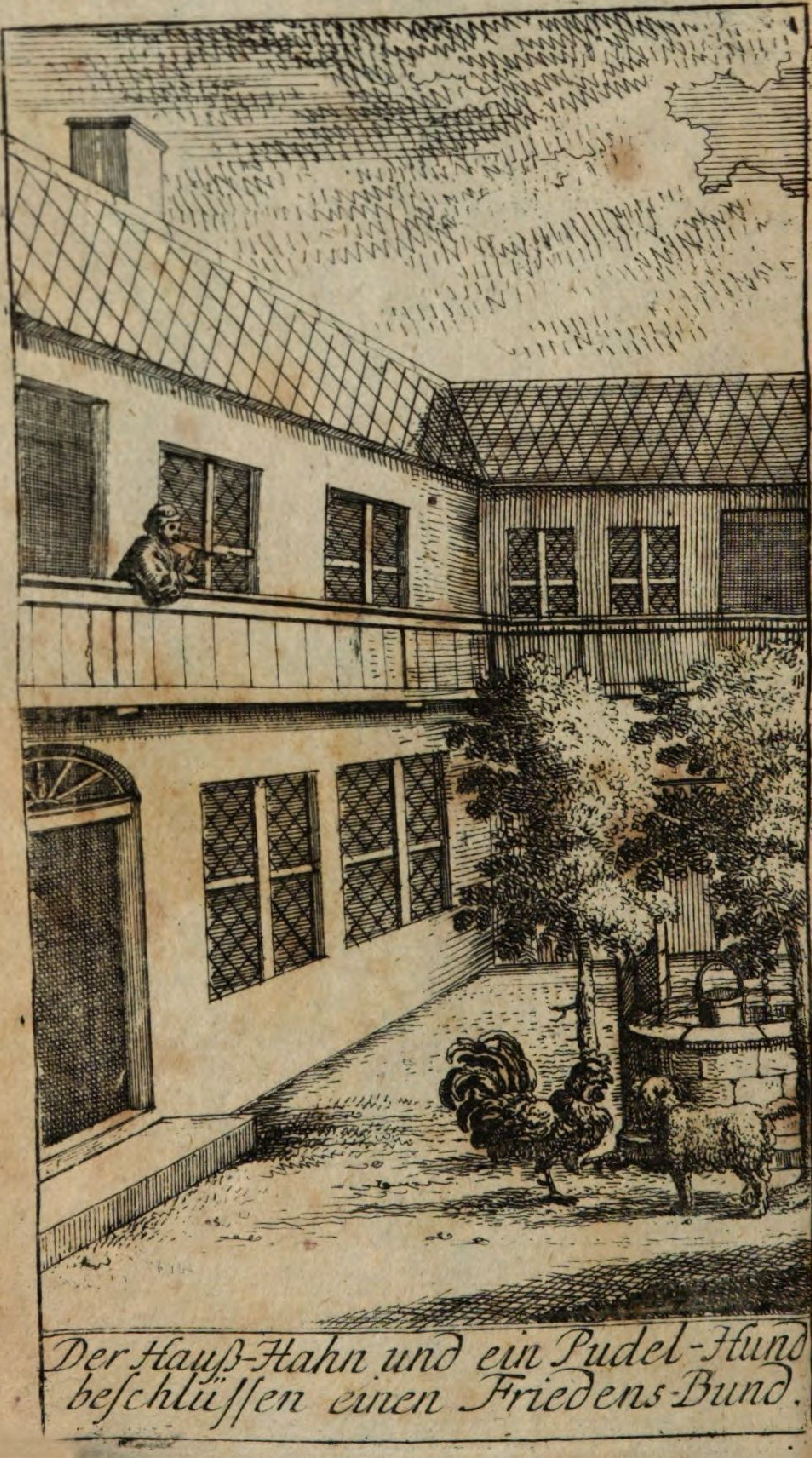

Der Hauß-Hahn und ein Pudel-Hund
beschlüssen einen Friedens-Bund.

Die redende Thiere

über menschliche
Fehler und Laster,
Bey
Ruhigen Stunden
Lustig und nützlich zu lesen.
Viertes Gespräch
zwischen einem
Haus-Hahn
und
Einem Pudel-Hund.

Dritte Auflage.

Franckfurt und Leipzig. 1744.

Vorbericht.

DIe Menschen sind Narren, welche sich ohne Tadel zu seyn glauben, und jene tragen doppelt grosse Schellen, die in ihren Gedancken dem Hochmuth so viel Raum gelassen, und sich einbilden, sie können nicht fehlen, oder irren. Wer nun mit einer dreyfach grossen Phantasie Stange lauffen will, der glaube diese Thorheiten so wohl von einem andern, als auch von sich selbsten. Weil aber die tägliche Erfahrung, und der fleissige Umgang mit Menschen unumstößlich das Gegentheil bezeiget, so wird wohl niemand in seinem Hirn so verrückt worden seyn, aus Wahnwitzigkeit etwas solches zu behaupten, so bey keinem Gelehrten Platz findet, indeme sich auch der Allerweissseste selbsten unter die fehlende Menschen zehlet, weil

fehlen und irren menschlich, in solchem tadelhafften Leben aber zu verharren teuflisch ist. Die schwache Menschen sind vielerley Fehlern unterworffen, und es werden wohl wenige gefunden werden, die bey ihren grösten Fehlern nicht auch etwas gutes haben solten, gleichwie bey denen so genannten Vollkommensten keiner ist, welcher nicht seine Fehler hat; sollte aber wider alles Hoffen einer aufstehn, und sich mit diesen Worten melden wollen: Ich bin ohne Fehler! so antwortet man ihm darauf: Narr halte dein Maul, und schweige stille mit deiner hochmüthigen Prahlerey, welche dir kein Kluger zulassen kan; denn indem du eben denen Menschen beyzubringen, und glaubend zu machen bemühet bist, daß du ohne Fehler seyest, und nicht fehlen könnest; so zeigest du ja der Welt deinen hoffärtigen Ehr-Geitz. Wer nun Ehr-Geitz, und Hochmuth vor keinen Fehler, und recht zu sagen, vor kein Laster erkennet, der ist ein Narr, wie du, der du dich ohne Fehler zu seyn glaubest. Diejenige, die da nach ihrer Selbst-Liebe glauben, oder doch andere überreden wollen, sie könnten in nichts irren, die irren ja

in dem Wahn, welchen sie sich selbsten, oder doch andern beyzubringen bemühet sind. Ist wohl noch einmahl von Erschaffung der Welt biß auf das jetzige Seculum ein Mensch gestorben, der bey seinem heran nahenden Tode gesagt hätte: Ich habe keine Fehler an mir gehabt, und habe niemahl in allen meinen Sachen geirret? Ich frage; aber niemand kan solches aus denen Historien beweisen, daß es von einem Menschen geschehen seye, denn so bald es geschehen wäre, so wäre dieses auch der letzte Fehler gewesen, dahero fehlen, und irren alle Menschen, und niemand ist auf dieser Welt vollkommen, nur dieser Unterschied ist dazwischen, daß einer mehr, als der andere fehlet. Ein Mensch ist oft vielerley Tugenden ergeben und hat dabey nur ein paar Fehler an sich, welche ihn irren, und unvollkommen machen. Wieder ein anderer hat viele Fehler, und gar wenig Gutes in seiner Gewohnheit, wer es nicht glauben will, der prüfe, und erforsche seinen Wandel nur selbsten rechtschaffen, doch muß diese starcke Untersuchung ohne alle Eigen-Liebe, und Passion so wohl bey sich selbsten, als auch

bey seinem Nächsten geschehen, und wer sich dazu die kleine Bemühung nehmen will, der wird in der Wahrheit finden, was hier gemeldet worden ist. O wie glückseelig wären die Menschen! wenn sie öffter solche Prüfungen bey sich in ihren Gedancken anstelleten, sie würden manchen Fehler verbessern können, wenn sie so wohl an sich, als auch an ihrem Nächsten etwas mercketen, so wider die Tugend lauffet. Weil sich aber, leider! so viele Menschen ohne Fehler zu seyn einbilden; so wurtzeln nicht nur alleine die Fehler in der Gewohnheit ein, sondern sie vermehren sich noch vielfältig bey solchen falschen Meinungen, nicht irren zu können. Diogenes, der Welt-bekannte Philosophus, hat einen grossen Fehler begangen, daß er zu Alexanders Zeiten die Menschen offentlich an dem hellenlichten Tage mit einer beleuchteten Laterne bey dieses grossen Monarchens Hof-Staat gesucht. Er hätte erst bey sich selbsten anfangen, und sich innerlich betrachten sollen, ob er ein vollkommener Mensch seye, weil er aber bey aller seiner Philosophie von innerlicher Hoffarth, und Selbst-Liebe schon eingenommen gewe-

sen

sen ist, so hat er manchen Menschen, bey welchem er nur die Fehler, und nicht das Gute betrachtet, nicht vor rechte Menschen angesehen. Die gröste Philosophi voriger Zeiten sind, wenn man ihr Leben recht betrachtet, von Ehr-Geitz, und Selbst-Liebe erfüllt gewesen, hätten sie aber ihre eigene Fehler wohl geprüfet, sie würden noch viel andere Menschen, und vollkommenere Männer worden seyn. Man könnte wohl einwenden und sagen: Wie kan ein Mann, wie Diogenes gewesen, in seinem alten Faß, und in seinem schlechten zerlumpten Rocke eine Hoffarth gehabt haben? Darauf dienet aber zu einer unwidersprechlich und beweißthümlichen Antwort ein Exempel, daß sich viele Personen in miserabeln Winckeln, und Wohnungen, ja in denen elendesten gestickelt, und zusammeu gestickten Lumpen, welche knapp das Brod nach ihrer Ersättigung genug zu essen haben, nach ihren Narren-Gedancken in dem Phantasten-Geist mehr einbilden, als die gröste hochadeliche Familien in denen allerkostbarsten Pallästen, und in ihren fast unschätzbaren Kleidungen, und Schmuck, ja bey allen delicatesten, theuerest- und

nur erdencklichsten Speisen, und Tafeln nimmermehr thun werden. Fragt man wo die Hoffart bey solchen Schlepp- und Bettel-Säcken herkomme; so folgt die erbärmliche Antwort: die Narren wollen sich ein Stücke von einem Adel zu seyn mit Gewalt erzwingen, darüber aber der vollkommene und rechtschaffene Adel nicht wenig lachet, und nicht ohne Ursache; denn solche Narren beyderley Geschlechts wissen selbsten vor Thorheit nicht, was sie aus sich machen sollen; denn weil sie niemand ehren will, und kan, so müssen sie sich nur selbsten die Ehre in ihren wahnwitzigen Gedancken einbilden. Armuth ist noch niemahl eine Schande gewesen, denn der Höchste weiß gar wohl, wem er viel oder wenig, oder gar nichts geben will, und eine rechte adeliche Geburth bleibet auch in der grösten Armuth allezeit unbefleckt, wenn sich aber solche unadelich, nur selbst geadelte arme Schlepp-Säcke in ihren überstickelten Lumpen, und zusammen gebundenen Steiff- oder Reiff-Röcken vor grosser Hoffarth auf der Gasse, oder sonsten nicht einmahl kennen, auch vor lauter Einbildung, und närrischer selbst-Hochachtnng auf denen Strassen,

sen, so zu sagen die Quáre, oder nach der Seite gehen, und mit hunderterley affectirten Minen, und Wendungen so wohl bey dem Sonnen-Schein, als auch im Regen-Wetter eine Machine wie ein rundes Dáchel an einer Stange über ihre von Flöhen zerstochene, und fleckicht gemachte gelbe Brüste tragen, damit so wohl der Sonnen-Schein, als auch das reine Himmel-Wasser nicht schaden solle, da doch die angenehme Sonnen Strahlen die fleckige gelbe Haut auszuziehen und der liebliche Regen so wohl den Schmutz dieses eckelhafften Leders, als auch den Staub der alten Lumpen abzuwaschen, und einmahl zu reinigen, vermögend wáre. Wer wollte die Thorheiten alle melden, welche von solchen nichts würdigen Affen aus Hoffarth begangen werden. Es giebt auch dergleichen eingebildete arme so genannte Ritter, die in grossen Donnerbeßen, oder zerzauseten Parruqen mit abscheulichen langen Schlacht-Schwerdten in zerrissenen Röcken mit Stiffel, Spornen und Spitz-Bärten ohne Pferde durch die Gassen vor den Häusern zu Fusse herum reithen, da sie doch in vielen Jahren kein Pferd bestiegen

 haben,

haben. Wer sich nun mit solchen Personen aus Schertz zu seiner eigenen Lust in einen Discurs einzulassen beliebt, der wird zu seiner nicht geringen Belustigung hören, wie solche Menschen mit dem grossen Messer zu schneiden gewohnt sind! da wissen sie von ihrem Adel und Ahnen ein gantz ungemeines und grosses Geburts-Register aufzusagen, dazu offt die gröste Potentaten und Häuser entlehnt werden, der erste Uhrsprung aber, oder der erste Stamm von Adam, dem Ertz-Vater, ist ihnen noch viel zu wenig, und wer sich nur ihre Erzehlungen ein wenig auszurechnen die Mühe giebt, der wird am Ende finden, daß sie schon von dem Fall deß Lucifers ihr unüberwindliches Geschlechte herzehlen, wie sich denn ein solcher Narr bey einfältigen Menschen einmal würcklich berühmt, sein allererster Stamm-Herr habe das Schwerdt an seiner Seite getragen, mit welchem unsre erste Eltern aus dem Paradiß wären verjaget worden/ und was dergleichen Aufschneidereyen mehr sind, die fast das Bauch-Krimmen erwecken. Wenn man aber von ohngefehr einen ehrlichen Mann antrifft, der einen solchen eingebildeten Hasen-Kopf

von

von seiner Geburts-Stadt und Vaterlande kennet, da ist die Verwunderung desto artiger, wenn man höret, daß solche so genannte Ritter-Fräulein, oder Dames von der elendesten Extraction herkommen, da denn der gantze Adel etwan von einem schlechten Dienstgen stammet, welches ein solcher Held bey einer Leder-Accise noch aus Barmhertzigkeit zu verwalten bekommen hat. Es ist unmöglich anders zu glauben, als daß rechte adeliche Personen über solche Thorheiten von Hertzen lachen müssen. Wo hört man wol von hochadelichen Familien solche Selbst-Erhebungen? wo siehet man von ihnen solche erzwungene Affectirungen in ihrem Gange und in ihren Wendungen, und gesetzt, sie suchten sich sowol bey dem allzuwarmen Sonnenscheine, als auch bey dem Winde und Regen nicht nur alleine ihre ausbindige zarte Schönheit, sondern auch die gantz besonder kostbare Kleider, und Schmuck-Zierde auf das sorgfältigste und vernünfftigste zu schonen, so ist ja diese gantz untadelhaffte Wirthschafft so wol des adelichen Leibes, als auch der Kleider mit solchen Närrinnen in keine Gleichheit zu ziehen; denn solchen groß

und

und vornehmen Personen gehöret eine billige Distinction, dazu sich aber dergleichen abgeschmackte Schlumpen, und Affen gar auf keine Weise zu zehlen unterstehen sollen. Es wird durch die Beschreibung dieses unadelichen, und nur selbst eingebildeten so genannten Bettel-Adels schon genung seyn vorgestellt und behauptet worden, wie es gar wol möglich gewesen seye, daß der Philosophus Diogenes in seinen alten Lumpen und in seinem verdorbenen Fasse noch viel hoffärtiger, als der grosse Alexander selbsten, könne gewesen seyn; den wäre dieser grosse Monarch so ehrgeitzig und hochmüthig damal in seinem Geist befunden worden, so würde er den eigensinnig- und hochmüthigen Mann, wie Diogenes bey aller seiner Armuthey ware, gewiß nicht selbsten besucht haben, und es würde bey diesem mächtigen Herrn kein Mangel an Bedienten gewesen seyn, die den alten Narren mit samt seinem Fasse eingepackt, und nach Hofe, oder zu ihm geführt hätten, welches bey dem jetzigen Seculo auch geschehen würde, wenn ein so grosser Herr begierig wäre, einen solchen Menschen zu sehen. Weil aber hier keine alte Historien aufge-

aufgewärmt werden sollen, so kan nur zugleich daraus auch ein jeder vernünfftig schlüssen, ob nicht zehnmal besser mit einer recht vornehmen Person umzugehen, und zu reden seye, als mit solchen eingebildeten Phantasten, und wer mit recht hochadelichen Freulen, Damen, und grossen Herrn offt die Gnade eines Umgangs gehabt hat, der wird selbst bekennen, daß sie bey ihrer wahren Schönheit und bey allen ihren hohen Ehren und Reichthum angenehm, einnehmbahr, leutseelig, beliebt, vernünfftig, bescheiden und liebenswürdig sind, da doch offt ein solcher eingebildeter armer Affen-Adel vor Hochmuth kaum das Maul auffsperret, und sich wie die Krotten aufbiehet, darüber aber die Kluge nur hertzlich lachen. Weil nun eben der Menschen suchende Diogenes die Anleitung zu dem Vorgang dieses vierten Thier Gesprächs geben hat; so verwundere sich niemand, daß man sich ein wenig dabey aufgehalten, weil dadurch remonstriret worden ist, daß offt unter einem zerrissenen Kittel mehr Hoffart und Fehler stecken, als unter Sammet, Gold und Silber-Stück. Recht adeliche Personen werden den Endzweck

gar

gar wol verstehen, was man darunter suchet, Gelehrte werden dazu lachen, und mancher ehrliche Burger wird seine kleine Ergötzung dabey haben; will aber etwan ein affectirtes unadeliches, und gleichwol adelich seyn wollendes Äffter-Gesichte über die redende Thiere donnern und blitzen, so erinnere sich ein solches Fledermausisches Nacht-Vögelgen nur auf ihre wahre Geburt, und wenn eine solche Nymphe zurücke dencket, so wird sie sehen, daß die ehrliche Fliege in dem ersten Thier-Gespräch noch viel besser von adelicher Extraction, als sie, seye. Wenn nun ein solches Muster der Narrheit diese paar verläuffige Zeilen wird gelesen haben, so bedencke sie sich nur, ob sie ohne Fehler seye, ja eine solche Närrin solte noch denen redenden Thieren verbunden bleiben, daß sie nicht durch Buchstaben-Vermischung ihren Namen verblümt beygesetzt haben. Weil aber die Thiere in diesen Gesprächen solches niemal thun, sondern so wol die Namen/ als auch die Städte, Häuser, und Gassen/ ja so gar die Länder und Provincien bey Historien unbenennt lassen, so hat sich auch darüber niemand zu melden, wenn man nicht

seine eigene Schande und Fehler bloß geben, und selbsten entdecken will. Wer einen Stein unter die Hunde schmeist, und einen getroffen hat, so lehret die Erfahrung, daß allezeit derselbe schreyet, welcher am allernachdrücklichsten die Empfindung fühlet, und endlich beisset er aus Zorn in den Stein, wenn er sich sonsten nicht mit einem scharffen Biß rächen kan. Will nun eine ungemeldete, und gleichwol getroffene Person in ein Thier-Gespräche, darinnen sie sich fühlet, beissen, so ist es ihr allezeit unverwehrt, ja es kan auch wol gar zerrissen, und Blat vor Blat aufgefressen werden, inzwischen wird man gleichwol fortfahren die Discurse der Thiere zu berichten, so offt ein paar zusammen eine verträuliche Unterredung halten. Gewiß ist es, wenn ein Lesender diese Gespräche ohne Passion lieset, wie solche gleichfalls gantz unschuldig mitgetheilt werden, so kan man sich so wenig darüber erzörnen, so wenig es uns angehet, ob die Prinzessin von Fetz und Marocco in der grösten Sommer-Hitze den Podex mit bunten Federn bedeckt, oder nach ihrer besseren Bequemlichkeit gar bloß trage. Damit also der Schluß

zu diesem kleinen Eingang gemacht werde, so ist vorläuffig zu wissen, daß Curiosus dieses mal eine artige Gelegenheit hatte in einem Gast-Hofe eines wolhabenden Mannes zu wohnen, und wegen gewissen Verrichtungen sich eine Zeit durch etliche Tage in derselben Stadt aufzuhalten. Das Haus war schön gebaut, der Hof war groß, und für Fremde so wol eingerichtet, daß sich darüber mit Fug und Recht gar niemand Ursache zu beschweren hatte, das eintzige Ubel war dieses, daß der Herr des Gast-Hofes nebst allen denen lieben Seinen das doppelte Schreibē mit der Kreide sich nicht abgewöhnen konte, und die Gäste wol zu putzen aus der Perfection gelernet hatte, welches ja andere ehrliche Gast-Geber nicht von ihm lernen sollen. In diesem Hause nun gieng eben aus langer Weile Curiosus über einen langen Gang, und sahe zu dem Hofe hinunter, hörte auch bey einem Brunnen von einem Hauß-Hahn, und von einem Pudel-Hunde.

Das

Das vierte Gespräche.

Hahn. So sage mir doch einmal, was du für eine Freude daran hast, wenn du mich mit meinen lieben Weibern nach deinem Belieben in dem Hofe herum jagest, und uns offt in der allerbesten Zufriedenheit aus Muthwillen stöhrest?

Pudel. Ob ich dir zwar nicht schuldig bin, auf deine vorwitzige Frage eine Antwort zu geben, so will ich aber gleichwol aufrichtig bekennen/ warum ich eine Feindschafft, und heimlichen Groll gegen dich trage, und nicht ohne Ursache, weil du ein stoltzes, und hoffärtiges Thier bist, indeme du mit gravitætischen Schritten und Tritten in dem Hofe herum spazierest, als ob du alleine Herr von dem gantzen Hause wärest, du weist ja vor Hochmuth nicht, wie du deinen Hals drehen und den Kopf genug in die Höhe halten solst, und aus denen bunden Federn deines Schwantzes machest du zugleich einen solchen Staat, daß es mir recht ärgerlich vorkommet, wenn ich dich sehe, indeme ich doch wol weiß, daß du nur ein Haus-Hahn, und kein Spanischer Befehlshaber bist, und deswegen hab ich mir offt die Freude gemacht, dich in dem Hofe herum zu jagen, weil du dich bey deinen

vielen Weibern so aufgeblasen hast, dir nur etwan bey ihnen einen gantz besondern Respect zu erzwingen, darnach ich aber als ein Pudelhund, der grade durchgehet, gar nichts frage.

Hahn. Du hast viel an mir auszusetzen, wie ich höre, wenn ich dir aber eine aufrichtige Antwort auf alles geben werde, so wirst du wol vielleicht ein ander Concept von mir fassen. Du wilst gegen mir eine Feindschafft, so zu sagen, von der Wand abkratzen, die doch nichts als Neid und lachenswürdige Eigenschafften zu einem Grunde hat, denn wie kanst du wol deswegen einen Groll gegen mir hegen, daß ich einen wolbedächtlich- und ernsthafften Gang von der Natur habe? Alle meine Tritte, und Schritte sind von der Vernunfft begleitet, ich bilde mir gleichwol nichts mehr, und auch nichts weniger ein, den Hals und Kopf strecke ich aus angebohrner Vorsichtigkeit beständig in die Höhe, damit ich desto geschwinder sehen könne, ob etwan ein Feind wo anmarchirt komme, welcher mir oder meinen Weibern zu schaden gesinnet seye, die schöne bunte Federn meines Schwantzes werde ich mir ja wol nicht selbsten ausrauffen, und damit ich solche nicht in dem Staub und Koth auf der Erde herum

schleppe,

schleppe, so trag ich diese Zierlichkeit lieber in der Höhe. Ich weiß gar wol, daß ich nur ein Haus-Hahn und kein Gouverneur im Hause bin, daß ich aber meine viele Weiber in einer recht tugendhafften Furcht und in einer gewissen Demuth und Liebe gegen mich erhalte, solches ist so löblich / daß mancher ehrliche Mann unter denen menschlichen Geschöpffen sehr viel darum geben würde, so fern er nur die kluge Maxime von uns Hahnen erlernen, und wie wir practicabel machen könte, so zeigen aber die fatale Exempel, daß offt der allerklügste, geschickteste und durchtriebenste Mann bey allem seinem Nachsinnen nicht einmal fähig seye, sein eintziges Weib zu regieren und nach seinem vollkommenen Willen zu ziehen.

Pudel. Du weist deinen Worten eine artige Farbe zu geben, und weil du mich schon halb überwunden hast, so will ich von dem vorigen nichts mehr errinnern, nur dieses muß ich dir noch vorwerffen, daß es nicht recht seye, daß ihr Hähne so viel Weiber zu euerer Ergötzlichkeit habt, dieses laufft in der Wahrheit wider die Wohlanständigkeit der natürlichen Lebens-Art.

Hahn. Ich muß zu diesem deinem Vorwurff lachen, denn was uns Hahnen die güti-

ge Natur eingepflantzt hat, dieses laufft bey uns keinesweges wider die gute Sitten, wohl aber bey dem menschlichen Geschlechte, denn wir haben unsere Weiber alle offentlich, wie viele Menschen aber werden gefunden, die offt noch mehr Weiber heimlich zu ihrer geilen Wollust, als mancher Haus-Hahn, bedienen? Ich rede nur von solchen Orten, wo die Gesetze der Lebens-Art solches verbieten, weil es bey manchen Völckern offentlich erlaubt ist, so viel Weiber zu haben, so viel ein Mann ernähren kan, und wie viele Weiber werden gefunden, welche sich auch an einem Manne nicht begnügen, sondern mancherley Veränderung suchen? Dieses leidet in unsrem Hahnen-Geschlechte kein rechtschaffner Haus-Hahn, denn er beist einen solchen fremden Gast mit der heroischen Tapfferkeit alsobald aus seinem Hofe, und Mist. Ich glaube, daß es bey euch Hunden gleichfalls gebräuchlich seye, denn dem gemeinen Sprichwort nach, können zwey Hunde nicht an einem Beine nagen.

Pudel. Ich gebe dir abermal recht, und will viel lieber von der Vielweiberey, oder Vielmännerey gar stille schweigen, damit man durch unseren Discurs so wohl keinem Haus-Hahn, als auch keiner verliebten Henne

ne zu nahe komme und eine Passion dadurch erwecke, denn was bey uns Thieren recht ist, kan doch nimmermehr nach dem sittlichen Gesetze der Natur bey dem menschlichen Geschlechte recht genennet werden, es mag sich auch gleich der allergelehrteste Criticus dieses so starck eingerissene Laster zu bemänteln, zu unterscheiden und nach Beschaffenheit der Personen gut zu heissen unterstehen wollen.

Hahn. Ich bekümmere mich darüber gar nicht, bin auch mit mir selber gar wol zufrieden, weil ich alle meine Weiber besser in meinem Stande zu vergnügen weiß, als manche, welche sich erst die beste Hülffe mit Geld aus der Apothecke theuer genug erkauffen müssen. Was die gütige Natur eingepflantzt hat, ist besser als alle Medicinen. Der erfahrenste Adeptus kan eine Jungfer oder Frau nicht Eyer legen lehren, dazu hilfft die Universal-Tinctur gar nichts

Pudel. Die so genannten Adepti aber bilden sich gleichwol ein mit ihrer Universal-Tinctur alles zu bewerckstelligen, denn ich habe von solchen Menschen gar viel erzehlen hören.

Hahn. Wäre dieses nicht eine lobwürdige That, wenn wir zwey, weil wir beysammen in einem Hause seyn, und einem Herrn die-

nen, auch zugleich in einer verträulichen Freundschafft mit einander lebeten?

Pudel. Es läst sich hören, aber es sind gar viele Bediente, die einem Herrn dienen, auch wol unter einem Dache leben, und doch nimmermehr gute Freunde zusammen seyn, ob sie auch schon aus einer Schüssel miteinander speisen.

Hahn. Ist aber dieses deswegen lobenswürdig? Ich halte davor, daß alle Creaturen sträfflich sind, welche einen Groll über einander haben, und damit schlaffen gehen, wenn sie solchen Haß, noch ehe die Nacht kommt, ablegen, und vergleichen können.

Pudel. Zu Zeiten lässet es die Gelegenheit nicht zu, und manchesmal sind gantz andere Schwürigkeiten dabey, davon gar ein langes zu erzehlen wäre, wahr ist es, Liebe, Friede und Einigkeit sind schöne Dinge, aber es gehet doch nicht allezeit an, solche beständig zu halten.

Hahn. Wenn man sich nur dazu schicket, so lässet sich endlich alles in das Werck richten, welches auch offt noch so schwer geschienen hat. Ich nehme gleich jetzt ein Beyspiel an mir und dir. Waren wir nicht zwey abgesagte Feinde zusammen, wie hast du mich nicht offt mit meinen Weibern in dem Hofe

herum

herum gejagt, und uns die Federn ausgerauft, wenn du eines aus uns erwischet hast, ja ich kan es dir noch nicht vergessen, ob ich dir gleich alles verzeihe, wie du mir einmal ein gantzes Maul voll meiner schönsten und krumgebogenen Schwantz-Federn aus blossem Muthwillen mich zu necken schmertzlichst ausgezogen hast.

Pudel. Ich erinnere mich noch gar wol darauf, denn ich habe eben deswegen von dem Haus-Knecht wegen dieser kleinen Jagd-Lust Schläge bekommen, und von derselben Zeit an bin ich dir allezeit gehässiger worden.

Hahn. Davor hab ich nichts gekönnt, doch haben mir diese deine empfangene Schläge ein wenig die Galle gedämpfft, weil ich sonsten keine andere Satisfaction für meine schöne ausgerauffte Federn zu gewarten hatte, nunmehro aber wollen wir auf keine verdrüßlich geschehene Sachen mehr dencken, sondern unsere angefangene Freundschafft recht feste stellen.

Pudel. Ich stehe noch im Bedencken, ob es nicht wider meinen Respect laufft, mich mit dir in eine grosse Verträulichkeit einzulassen, denn du bist doch nimmermehr meines gleichen, und kanst auch durch deine gantze Lebens-Zeit nicht dazu gelangen.

Hahn. Du bewegest mich in der Wahrheit zu einem Lachen, denn das hätte ich ja niemal glauben können, daß du als ein erfahrner Welt-Politicus von Hoffart so sehr eingenommen seyn soltest, ich bitte dich derowegen, antworte mir nur mit aller Gelassenheit auf meine Fragen, und seye nicht etwan böse, wenn ich dir die Wahrheit in aller Verträulichkeit sagen werde, wie ich denn solches gleichfalls auch von dir erwarte, und darüber nicht den allergeringsten Zorn fassen will.

Pudel. So rede, ich will dir antworten, verspreche dir auch über deine Reden nicht böse zu werden.

Hahn. Erstlich beliebe mir zu sagen: Wer bist du?

Pudel. Das siehest du ja selber wol / daß ich ein gelehrter Pudelhund seye, den die Ernsthafftigkeit und die Geschicklichkeit nebst der Treue und Wachsamkeit stehen mir, so zu sagen, auf der Stirne geschrieben, betrachte nur meine schöne lange Ohren, und siehe zugleich auf meine Seiden gleiche schwartze Wolle, welche wie die schönste Locken wächset, mein schöner Bart siehet recht heroisch aus, kurtz, alle meine Glieder sind so vortrefflich, daß auch der künstlichste Mahler selbsten wird gestehen müssen, wie die gütige

Natur

Natur gar nichts an mir vergessen habe. Solltest du mich aber balbirt und recht aufgebutzt sehen, du würdest dich über mich verwundern, denn mein Tupée auf dem Kopffe und die nette Quaste an meinem Schweife nebst dem halb-glatten Leibe formiren und kleiden mich natürlich wie einen majestätischen Löwen, dabey ich aber die angenehme Eigenschafft habe, daß ich gar nicht grausam, sondern freundlich, lustig und bey allen Menschen, die mich nur ansehen, beliebt bin.

Hahn. Wenn es auf die Gestalt ankommt, so bin ich wohl noch viel schöner als du, denn mich hat die edle Natur gar zu einem Befehlshaber gecrönt, betrachte meine schöne purpurrothe Crone auf meinem Haupte, siehe meine schöne bunte Federn, erwege die herrlichen Zierde meines gemischten Feder-Schweiffes, dabey die schönste Farben gleichsam um die Wette streitten, beschaue nur die spitzige Waffen so wohl an meinem Schnabel, als auch an meinen beyden Füssen, so wirst du ja wohl selber gestehen müssen, daß mich die Natur schon zu einem kämpfenden und recht streitbaren Ritter auserkohren habe, von meiner sonst männlichen Stärcke will ich dir gar nichts sagen, denn davon können

nen

nen alle meine liebe Weiber unverwerffliche Zeugen seyn.

Pudel. Was endlich die äusserliche Gestalt betrifft, so wollen wir einander gar nicht viel vorwerffen, wenn man aber die innerliche Eigenschafften recht betrachtet, so sind wir vonsammen sehr unterschieden, denn ich bin nachdencklich, und gelehrsam, kan die artigste Künste, bin der beste Wächter im Hause, weil sich auch alle Diebe, und Mörder für mir fürchten müssen, und auf meine Treue kan sich mein Herr ohne alles Bedencken gar wohl verlassen.

Hahn. Darinnen laß ich dir noch keinen Vorzug, bin ich nicht auch ein treuer Diener des Hauses? Alle nennen mich den Hauß-Hahn, geht mir wohl an Wachsamkeit etwas ab? Ich bin wie die Uhr im ganzen Hause, wenn ich zu krehen anfange, so rühret sich schon nach und nach das Gesinde im Bette, und macht sich zu einem balden Aufstehen fertig, siehe, so kan ich die Faulen zu ihrer Arbeit aufmuntern, weil meine durchdringende helle Stimme das gantze Hauß durchschallet.

Pudel. Wenn es auf die Stimme ankommet, so ist es ja bey meinem Bellen nicht anders, als wenn Stücke loß geschossen würden, und ich unterstehe mich gantz behertzt mit dem aller-

allergrösten, und tapffersten Menschen in einen Zwey-Kampff einzulassen, auch wohl noch dabey durch meine List, und Geschicklichkeit den besten Sieg davon zu tragen, das must du aber wohl bleiben lassen.

Hahn. Auch darinnen bin ich nicht der Letzte, wenn es auf einen Zwey-Kampff und Streit kommet, und du kanst die rühmlichsten Geschichte von uns Hahnen lesen, wenn wir ein Ritter-Turnier zu Fusse mit einander halten, da man uns denn, noch erzörnter zu werden, Knoblauch zu fressen giebet, und eiserne Spornen an die Füsse mit Kunst fest anzumachen weiß Ich will dich nicht mit alten und neuen Historien aufhalten, was für grosse Wetten in fast unglaublichen Summen Geldes bey unserem Streiten sind gewunnen worden, ja es haben sich so gar die allertapfferste Krieges-Helden des grauen Alterthums an unserem Streit ein löbliches Beyspiel genommen, und nach dem Zusehen an unserem Kämpffen ihre Feinde mit standhaffter Hertzhafftigkeit ohne zu weichen angegriffen, auch glücklich den Sieg davon getragen. Sage mir derowegen, kanst du wohl von einem Pudel-Hunde dergleichen heroische Thaten so wohl der alten, als auch von der jetzigen Zeit erzehlen?

Pu-

Pudel. Wen wir die Zeit mit bekannten, und wahrhafften Historien verschwenden wollten, so wäre mir gar leicht, dich einen gantzen Tag mit denen artigsten, und recht merckwürdigen Geschichten von der Klugheit, Tapfferkeit, Treue und Liebe der Hunde zu unterhalten, ja ich wollte dir so gar beweisen, daß man einem Hunde schon Königliche Ehre hat erzeigen müssen, und daß derselbe eine gantze vollommene Hof-Stadt gehabt hat.

Hahn. Und wenn ich dir die Hahnen- und Hüner-Chronica aufschlagen sollte, du würdest über mancherley seldsamen Geschichten nicht ohne Unrecht erstaunen müssen, du würdest dich dabey Ursache zu verwundern haben, was für berühmte Natur-kündiger, und erfahrne herrliche Philosophi von uns aus der Erfahrung geschrieben, und noch schreiben, du würdest von Basilisken hören, und vielerley andere Dinge mehr, welche durch Eyer an das Licht der curieusen Welt getretẽ sind dadurch du das starcke Feuer, und die mineralische Eigenschafften unserer Natur gar leicht abnehmen, und vernünfftig erwegen kanst; dahero hat auch erst gantz kürtzlich ein berühmter, erfahrner, und hoch erleuchter adelicher philosophischer Practicus, und wahrer Philosophus eine recht artige und curieuse Frage

an

an die gelehrteste Herren Natur-Kündiger in einer grossen Stadt ergehen lassen, wie man wohl die Natur in einem Sinn-Bilde am allerfüglichsten, und kläresten recht deutlich vorstellen köune? Dabey denn vielerley nachgrüblende Meinungen, und recht artige Gedancken zum Vorschein kommen sind. Es hat aber niemand das ausstudirte Ziel dieses grossen Philosophi nach seiner befundenen Meinung getroffen, indeme er die gantze Natur durch artige Beysätze überhaupt bloß in einem Ey vorzustellen, und wohl zu behaupten wuste. Da siehest du nun, was für Grund gelehrte Männer sich schon die Mühe gegeben haben, nur ein Ey zu untersuchen.

Pudel. Ein Ey ist ein Ey, ich aber kan artige junge lebendige Pudel-Hunde machen, welche dem menschlichen Geschlechte viel mehr Ergötzlichkeiten zu erwecken fähig sind, als eure vergiffte Basilisckcn, dadurch nichts als nur Unglück, und Todes-Fälle in der Welt herkommen.

Hahn. Ein Ey stellet hauptsächlich, kurtz zu sagen, die Natur und gantze Welt vor, und das kan kein Gelehrter widersprechen.

Pudel. So höre nur schon einmahl von deinen Eyern auf, ich lege keine Eyer, und will auch die Zeit meines Lebens keine legen lehrnen,

lehrnen, denn ich bleibe schon einmahl bey der Fabricirung meiner artigen Pudel-Hunde.

Hahn. Und ich fabricire Hüner, und Hahne, und bleibe einmahl dabey, daß meine Fabrique viel nützlicher als die deine seye, denn wir gehören zu der menschlichen Nahrung.

Pudel. Und wir zu der menschlichen Lust, und auch zu der nöthigen Hauß-Wirthschafft. - - - aber was braucht es da viel Wort-Wechsel, ich ärgere mich schon über das vergebliche Geplauder, und werde bald - - -

Hahn. Ich höre schon, daß du brummest, laß uns derowegen lieber abschneiden, und auf den vorigen Discurs unserer zukünfftigen Freundschafft kommen.

Pudel. Sofern dir an meiner Freundschafft etwas gelegen ist, so must du mir nicht beständig widersprechen, und mich dadurch zum Zorne reitzen, denn wo der Discurs von denen Eyern noch länger gedauert hätte, so würde ich mich nicht haben enthalten können, dir in der ersten Hitze abermahl ein Maul-voll Schwantz-Federn auszurauffen.

Hahn. Last uns stille davon seyn, denn ein gäher Zorn zieht selten was Gutes nach sich, wir haben davon genug betrübte Exempel,

welche

welche auch unter denen menschlichen Geschöpffen deßwegen passiret sind.

Pudel. Es ist wahr, und ob schon eine Reue darauf folget, so ist sie doch nach dem zu späth, denn viele unglücklich-geschehene Sachen lassen sich nach diesem nicht mehr zurücke ziehen.

Hahn. Ich will also den Anfang zu unserer Freundschafft machen, und reiche dir hiermit meinen rechten Fuß zu einem wahren Zeichen meiner beständigen Liebe und Treue.

Pudel. Bevor wir noch so gar verträulich zusammen werden, müssen wir es erst miteinander ausmachen, wie wir uns betituln wollen, denn das Du Du Du und das Dutzen schickt sich vor mich als einen reputirlichen Pudelhund gar nicht, absonderlich wenn Fremde dabey sind, wie ich dir denn gleichfalls auch deine Ehre in dem Titul geben will.

Hahn. So sage mir selber, wie ich dich heissen soll? Damit ich dir in der Benennung nicht zu viel und auch nicht zu wenig gebe.

Pudel. Ich will dich hochachtbarer, wohlweiser, vorsichtiger und mannhaffter Herr Haus-Hahn ruffen, du aber solst mich ge-

strenger, hochgelehrter / tieffsinniger, kunsterfahrner, ernsthaffter, und wachsamer Herr Pudel Hund nennen.

Hahn. Ey! Ey! was sind dieses vor überflüssige Worte, und warum wilst du dich denn eben Gestreng nennen, es ist ja niemand Gestrenger als der Scharff Richter, und dieser muß es von Rechts wegen seyn, ich möchte den Titul nicht einmahl haben, weil er so sehr gemißbraucht wird, davor wollte ich mich lieber milder, liebreich- und freundlicher, als Gestrenger Herr Pudel nennen lassen.

Pudel. Du hast recht, und damit ich dir meine Großmuth zeige, so soll es bey dem alten bleiben. Ich werde dich also in aller Vertraulichkeit dutzen, und dieses solst du gegen mir auch also thun, so haben alle solche überflüssige Weitläufftigkeiten ein Ende.

Hahn. So ist es recht, wir wollen doch deßwegen einander den Respect nicht vergeben, und Brüderschafft zusammen sauffen, dadurch offt viel Ehre verlohren gehet.

Pudel. Dieser Mißbrauch ist nur unter denen menschlichen Creaturen so sehr eingerissen, denn bey uns Thieren wird diese Phantasie nimmermehr Mode werden.

Hahn. Und also reich ich dir nunmehro, mein lieber Pudel! aus wahrer Treue, Liebe, und Freundschafft meinen rechten Fuß.

Pudel. Und ich gebe dir hiermit meine rechte Pfote, und schwöre dir, mein lieber Hauß-Hahn! die beständige Einigkeit, und den Frieden, welchen ich so wohl mit dir, als auch deinen Weibern halten will.

Hahn. Wohl! der Friedens-Bund ist gemacht, und soll auch nimmermehr gebrochen werden, nun last uns aber unseren Discurs fort setzen, denn eine kluge Unterredung ist doch der beste Zeit-Vertreib auf dieser Welt.

Pudel. Das ist die Wahrheit, und weil wir nunmehro so gute Freunde worden sind, so will ich dir gleichwohl die curieusesten Sachen erzehlen / welche mir bißhero in meinem Leben begegnet sind, und die ich alle selbsten mit angesehen habe, und dabey gewesen bin.

Hahn. Ich werde dir dieses wieder mit Gegen-Höfflichkeiten zu vergelten suchen, und wenn dir gleichfals mit meinen Begebenheiten gedient ist, so will ich dir solche hernach auch so unverfälscht vortragen, so unschuldig dieselbe zu meiner Zeit geschehen sind.

Pudel. Mein Geburths Ort ist in einem schönen Hause einer berühmten Stadt unter der Stiege, allwo mich meine Mutter nebst noch zwey andern Kindern an das Licht dieser Welt gebracht hat. Die Schwester war schwartz, und weiß fleckigt, und wohl gezeichnet, mein Bruder aber sahe mir gantz natürlich gleich, und wir zwey Brüder erweckten bey allen, die uns nur betrachteten, eine allgemeine Approbation. Unter dieser Stiege wuchsen wir nach und nach bey der Mutter Milch in einer grossen alten mit Heu halb-angefüllten Schub Lade grösser, und wusten noch gar nichts von denen Boßheiten der Welt. Auf den Vatter kan ich mich nicht besinnen, ihn einmahl gesehen zu haben, kurtz ich habe ihn gar nicht gekennt.

Hahn. Du bist wohl nicht der erste, der seinen Vatter nicht kennet, giebt es doch unter denen menschlichen Creaturen gar viele, die in einer sehr grossen Ungewißheit deßwegen leben, viele aber dencken, ihr so genannter Vatter seye gantz gewiß ihr Vatter, da es doch öffters die verächtlichste Person ist, welche nur zu einer knechtischen Bedienung, und nicht das Geschlechte zu vermehren in dem Hause lebet. So gehet es bey denen menschlichen Geschöpffen zu, darinnen bin

ich

ich bey allen meinen Weibern viel glücklicher, denn ich habe sie in eine Furcht, und Gehorsam gebracht, liebe sie aber auch also, daß ich keine andere Buhler zu befürchten habe.

Pudel. Wir Hunde selbsten haben viel eine bessere Ordnung in dieser Sache, als die Menschen, denn wir richten uns gleichwohl nach gewissen Zeiten, bey denen unersättlichen menschlichen Creaturen aber ist keine Zeit, und keine Maaß, welches ja wohl eine viel thierischere Lebens-Art, als die unsrige, kan genennet werden, und ich glaube gantz gewiß, wenn uns jetzt würcklich ein Mensch zuhören sollte, so müste er uns in diesem Discurse recht geben, sollte er auch das feurigste, und verliebteste Temperament haben, und sich selbsten darinnen nicht allezeit Meister zu bezwingen seyn.

Hahn. Das wäre nur ein unschuldiger Einwurff wegen der Ungewißheit der Väter, davon aber die Mutter desto bessere, und sichere Gewißheiten haben. Ich verhoffe dieses aber gar nicht bey deiner Geburt und halte so wohl deinen unbekannten Vatter, als auch deine bekannte Mutter in Ehren.

Pudel. Ich lasse mir darüber keine graue Haare wachsen, genung ist es, daß ich das Leben habe, wohl gestalt bin, und von mei-

ner Mutter nebst dem andern Geschwister in allen Hundes-Sitten aufgezogen worden, glaube aber selbsten nicht, daß sie einen ärgerlichen Appetit in der ordentlichen Hundes-Liebe gehabt habe, und dieses urtheile ich dem Namen nach, weil sie Lucretia geheissen, welches eine keusche Römische Dame gewesen ist, die sich, wie ich habe erzehlen hören, wegen der verlohrnen Ehre selbst entleibet, und erstochen hat.

Hahn. Es geschehen wohl in denen Namen, welche die Menschen denen Hunden zu geben pflegen, offt sehr ärgerliche Mißbräuche, wie du selber wirst gestehen müssen.

Pudel. Es hat mich selber offt verdrossen, wenn ich bey denen Hunden so wunderbahre Namen habe nennen hören, denn man pfleget offt den allerabscheulichsten Hundes-Reckel wohl mit einem Kayserlichen Namen aus Constantinopel, oder sonsten mit einem anderen nachdencklichen Namen zu betituln, und das klingt wohl noch viel ärgerlicher; als Gestrenger Herr Pudel-Hund.

Hahn. Daraus siehet man, wie wenig offt die Menschen nachzudencken pflegen, darüber zu Zeiten die gröste Fehler entstehen, wie ich mich denn gar wohl errinnere, daß in einem

einem gewissen Haus ein Hund mit einem menschlichen Zunamen einer hohen Familie benennet worden ist. Weil nun in eben diesem Hause Gäste erwartet wurden, und der Hund denen Fremden und Unbekannten gerne in die Füsse gefallen ist, wiewohl er sie nicht gebissen, sondern nur geschröcket hat, welcher Schertz aber nicht allen Fremden anständig ware, so hat man ihn unterdessen in dem Neben-Hof in einen leeren Schweinstall gesperret. Inzwischen kamen die Gäste, so man erwartet hatte, darunter noch mehr waren, so man nicht einmahl alle vermuthete. Es traffe sich nun daß darunter ein ansehnlicher vornehmer Herr ware, der eben so, wie der eingesperrte Hund hiesse. Nach der Tafel suchte ein jedes einen einsamen Ort, welchen auch einer nach dem andern fande; unter anderen kame auch die Reyhe an eben diesen Herrn, welcher mit Fleiß alle zuvor passiren liesse, damit er hernach mit desto besserer Ruhe, und Einsamkeit in der Renovations-Cantzley seinen Gedancken Audienz geben könne, denn er hatte allezeit die Gewohnheit dabey, daß er etwas dazu aus dem Sacke zu lesen zoge. Zwischen dem Lesen, und gesunden Verrichtungen nun entschliesse dieser Herr, welcher etwas fett, und

dick von Person ware, und weil die Sonne denselben Nachmittag heiß schiene, so kam diesen guten Herrn der allerangenehmste Schlaf auf diesem unangenehm-riechenden Sitze, die Thüre ware zugemacht, und niemand dachte mehr auf ihn, bis sie ein Spiel anfangen wollten, und indeme die Bediente vom Tische abgeraumt, so fienge ein fremder Herr an, und fragte die Compagnie: Wo bleibt denn -- der -- und nennte den Namen dieses Herrens, Ey! fiel gleich der eine Bediente in die Rede, wir haben ihn in den Schweinstall im hintern Hofe gesperrt, denn er fangt gar unnütze Dinge an. Was zu dem Geyer habt ihr gethan, das wird nicht gut werden, und Händel setzen, sagte einer von der Compagnie, Ja -- replicirte der Diener, er muß kuschen, warum giebt er den Menschen keine Ruhe. Ey es ist ja nur Schertz, sagte ein anderer aus denen Gästen, und meinte, daß dieser Herr von einem schertzhafften, und satyrischen Naturell seye, die Fehler der Menschen dann, und wann mit Lachen durchzuhecheln. Es hilfft gleichwohl nichts davor, gab wieder der Diener drauff, nicht alle wollen diesen Schertz verstehen, und vermeinte des Hundes sein Fuß-Anfallen. Endlich wurden sie alle eins, der Die-

ne

ner muste sie durch den grossen Hof biß zu den Neben-Hof zu dem Stalle führen, da inzwischen dieser Herr, von dem der Zweiffel kam, noch in sanffter Ruhe in dem Audienz-Cabinet schlieffe, die andern aber dachten, man hätte ihm wegen seines durchdringend Satyrischen Kopffes, und wegen seiner artigen Stachel-Reden diesen so grossen Schimpff mit sonderbahrem Fleiß bewiesen, unterredeten sich auch schon unter dem Hingehen, wie sich an dem Haus-Patron rechtschaffen zu rächen seye. Als sie nun der Diener bis zu dem Schweinstalle brachte, so sagte er, hier ist er eingesperrt, die andern fiengen ihm darauf an zu ruffen, und wollten ihn noch auslachen, ehe sie den Riegel aufmachten, in dem Ruffen aber springt der verhungerte Hund, weil er seinen Namen öffter nennen hörte, mit Freuden an die Thüre, die Compagnie siehet einander an, und einer sagte: Bruder! welcher Teuffel hat dich in einen Hund verwandelt, wo bist du? Indem fienge der Hund inwendig aus Hunger, und vor Freuden, erlöset zu werden, starck an zu bellen, und kratzte an die noch verrigelte Thüre, als sie nun solche aufmachten, bezeigte der arme Hund nach seiner angebohrnen Weise die freundlichste Caressen,

lief aber auf das geschwindeste der Kůche zu. Sie sahen abermahl einander an, und fragten: was das seye? Und wo denn der Herr - - - wåre, redeten zugleich den Bedienten starck an, ob er etwan mit ihnen seinen Schertz treiben wollte? Davor behůte mich der Himmel! sagte der Diener gantz demůthig, sie haben ja nach dem Hunde, und nach keinem Herrn gefragt, weil nun dieser Hund also heisset, so hab ich sie nach ihrem eigenen Willen und Befehl hieher gefůhret. Als sie den Fehler, und dieses Geheimnůß verstanden hatten, wurde ein allgemeines Gelåchter daraus, giengen derowegen in Lachen und Schreyen wieder in ihr Zimmer, den rechten Herrn - - - aufzusuchen, welcher auch über dem Tumult aus seinem Schlaff erwachte, und sich wieder zu der Compagnie gesellte, auch zugleich die Ursache ihres Gelåchters wissen wollte. So bald sie ihm Nachricht davon gegeben hatten, muste man zwar freylich wohl über die Begebenheit lachen, doch wurde bey reifferem Nachdencken die Sache nicht zum Besten ausgelegt, daß man nicht vorsichtiger in den Namen der Hunde seye, und aus diesem kanst du selbsten erkennen, wie schåndlich dieser Mißbrauch aufgenommen werde, und was

vor

vor Verdrüßlichkeiten daraus entstehen können, wenn einer deßwegen Händel anfangen wollte.

Pudel. Deine Reden, mein lieber Hahn! will ich gleich durch diese Historie bekräfftigen: Ein Studiosus hatte einen Hund, den er sehr liebte, und gab ihm auch einen solchen Namen, daraus ein grosses Unglück entstanden ist; denn ein anderer Studiosus, sein sonst guter Freund, kam zu ihm, welcher noch von einer Schmaußerey einen kleinen Wein-Wurm in dem Kopffe hatte. Der Hund gefiel ihm, weil er ihn noch nicht gesehen, und fragte: Bruder! wo hast du den Hund bekommen? er ist schön, der sagte ihm: er habe ihn erst von gestern an sich gehandelt, wie heist er? fragte der andere, wie du, sagt dieser (denn also hatte er dem Hunde den Namen geben) Was sagte der, so hat der Hund meinen Namen, sage mir, wie dein Hund heist? Ich habe dir es ja schon gesagt, versetzte dieser, daß er wie du heisse, darauf gab ihm jener gleich eine Ohrfeige, ohne erst die Erklärung zu hören, griffe ihn zugleich bey dem Halse an, und schmisse ihn über den Stuhl, dabey er das Genicke zerbrach und in diesem unglückseeligen Falle, den Geist aufgabe. Der andere muste flüchtig werden,

und

und der Todte wurde nicht mehr lebendig, da hast du ein Exempel, das gantz kürtzlich geschehen ist.

Hahn. Dieses ist trauriger, als meins, mit dem Schweinstalle ausgeloffen, dergleichen Ungelegenheiten zu vermeiden, sollte man sich wohl billig bey denen Hundes-Nahmen in acht nehmen, damit niemand beleidiget würde.

Pudel. Man kan ja unterschiedliche artige Namen erdencken, dabey man offt genug Lust hat: Denn einer hatte einmahl zwey schöne Hunde, den einen nennte er: Welcher, und den andern Dieser. Wenn er nun nach dem Namen deß einen, oder andern Hundes gefragt wurde, und er die Antwort darauf gabe, so konnten sie lange nicht aus einander kommen, biß die Sache recht wohl verständlich gemacht wurde, welches denn niemahlen ohne Gelächter ablieff, und solche Benennungen, woraus eine Lust geschiehet, sind artig.

Hahn. Wir sind durch diesen Discurs gantz von deiner Geburts-Erzehlung abgewichen, dahero bitte ich dich, mein allerliebster Pudel! darinnen fort zu fahren, so fern es dir gelegen ist.

Pudel. Gar gerne, ich habe dir bißhero erzehlt, wie wir unter der Stiege immer grösser aufgewachsen seyn, nach und nach fande sich auch schon der natürliche Hundes-Verstand, und meine liebe Mutter spahrte gar keinen Fleiß, uns gute Hundes-Principia beyzubringen. Da wir nun schon Speisen zu uns nehmen konten, und das delicate Fett, und Marck aus denen Knochen heraus zu saugen, und auszubeissen wusten, da fienge auch unser Verstand trefflich an zu wachsen, dabey uns denn unsere Mutter auf das aller nachdencklichste die Treue, und Liebe, nebst der Wachsamkeit, und dem Gehorsam, als die Haupt-Tugenden eines Hundes täglich wohl einzuprägen, und zu lehren wuste, und dieses sind in Wahrheit keine geringe Grund-Sätze der Tugend.

Hahn. Es wäre wol zu wünschen, daß diese löbliche Hundes-Eigenschafften, und thierische Tugenden alle menschliche Geschöpffe so wohl, als ihr lobens-würdige Hunde besitzeten, dabey es aber um manchen Menschen sehr schlecht beschaffen, und bestellet ist, wie die Erfahrung gleichfals sattsam beweiset.

Pudel. Menschen sind Menschen, Hunde sind Hunde, und Hahne sind Hahne. Wir werden als so genannte unvernünfftige Creaturen die seyn wollende vernünfftige Menschen nicht ändern können, wenn sie sich selbst nicht ändern, und bessern wollen - - - - - doch weiter in der angefangenen Erzehlung fort zu fahren, so lehrnten wir von unserer lieben Mutter fleissig, zeigten auch schon in der zarten Jugend so gute Proben unserer rühmlichen Hundes-Eigenschafften, daß wir dadurch die Hertzen aller, die uns betrachteten, an uns zu ziehen wusten, so gar, daß wenn unser auch 20. gewesen wären, man keinen davon in das Wasser geschmissen hätte, weil jeder einen so artigen, munteren, und auch zugleich geschickten jungen Pudel hätte haben wollen. Wir wurden dahero auch bald von sammen getrennt, ich bekam auch gleichfals einen Herrn, wo aber mein Bruder, und meine Schwester nach diesem in der Welt hinkommen sind, weiß ich nicht zu sagen.

Hahn. Die Mutter wird euch so schmertzlich, als ihr dieselbe verlassen haben, die Tugend, und gute Auferziehung aber war der eintzige Schatz, den sie euch mit in die Fremde gegeben hat, weil sie dabey versichert

gewesen ist, daß ihr dadurch in der Welt fortkommen werdet.

Pudel. Es wäre zu wünschen, daß alle Kinder unter denen menschlichen Geschöpffen ein gleiches von ihren Müttern sagen könnten, so aber siehet man leider offt das betrübte Gegen-Theil, darüber sowohl die Kinder, und Mütter mit der Zeit zu spath seufftzen - - - - - - Wie ich nun immer grösser und vollkommener worden bin, so muste ich mit meinem Herrn reisen, habe auch von dieser Zeit an als ich von meiner Mutter das erste mahl getrennt worden bin, dieselbe nicht mehr zu sehen bekommen, weiß also nicht, wer von denen lieben meinen noch lebet, oder todt ist.

Hahn. Ich sehe, daß dir die Augen voll Wasser, uud Thränen stehen, aber betrübe dich nicht, mein lieber Pudel! wiewohl diese deine rechtmäßige Betrübnüß lobenswürdig ist, und ich kan dadurch die zarte Weichheit deines treuen, redlichen, und Ehr liebenden Herzens sattsam abnehmen. Wie manche Menschen sind nicht so gegen einander gesinnet, sie fragen wenig nach dem Leben der lieben Angehörigen, wohl aber nach dem Tode, welcher sie mehr, als die Gesundheit, und das Leben der Anverwandten erfreuet, abson-

absonderlich wo eine gute Erbschafft zu gewarten ist.

Pudel. Das macht der unersättliche Geitz zu dem Gelde. Weil wir Thiere nun dieses klingende Metall unter unserem Geschlechte gar nicht brauchen, so leben wir auch in diesem Stücke weit glücklicher als die Menschen, da wir mit keinem solchem plagenden Geld-Teuffel besessen sind, mein Herr aber, den ich hatte, war eben mit diesem Geld-Laster behafftet, und suchte nur durch seine Reisen noch immer mehr zusammen zu scharren, doch ließ er sich an Essen und Trincken nichts abgehen, und ich genosse gleichfals gute Tage bey ihm, daß ich also über Hunger gar nichts zu klagen hatte.

Hahn. Das ist doch noch eine Tugend gewesen, daß er sich selbsten etwas gutes an seinem Leibe erzeiget hat. Wie viele Menschen aber werden gefunden, die wegen allzugrossem Geitz sich gleichsam selbsten eine ewige Fasten machen, auch so gar in der grösten Kranckheit Elend und Noth leiden, damit sie nur kein Geld ausgeben dürffen, und so werden solche Phantasten, und unersättliche Geld-Säcke vor der Gelehrten Welt zu einem offentlichen Gelächter. Es ist erst kürtzlich einer gestorben, welcher sich aus

übernatürlichem Geitz so abgehungert, und abgezähmt hat, daß ihm der Magen gantz zusammen gezogen, und enge worden ist, nach seinem Tode hat man ihn eröffnet, und alle Gelehrte sagen, er habe sich selbsten aus Geitz zu todte gehungert, wiewohl er sehr starck gessen, und getruncken hat, wenn er wo zu Gaste geladen worden ist. Weil aber endlich alle Bekannte seinen sträfflichen Geitz gemercket haben, so hat man ihn verächtlich gehalten, und zu keiner Lust mehr eingeladen. Sein Geld nun beysammen zu erhalten, hat er so elende gelebet, daß darüber sein Magen den Thäter gestrafft, welcher nun bey allen Geitz-Hälsen in einer unvergnügten Gesellschafft sitzen wird.

Pudel. Solche Narren giebt es, davor essen die Erben alsdenn desto prächtiger, und mit solchen Menschen, die niemahl genug haben, ist auch kein Mitleiden zu bezeugen, denn sie wollen es selbst nicht anders - - - Einem solchen Laster ware mein Herr nicht ergeben, er machte wohl überall durch seine Handelschafft prav Geld, lebte aber dabey so, wie es einem vernünfftigen Manne zukommet, und pflegte immer zu sagen: Wer sich bemühet, muß auch essen, und trincken, und wer weißlich lebet, und Gelegenheit da-

zu hat, der muß sich in der Jugend, weil man noch beweglich ist, plagen, und bekümmern, damit man etwas verdienet, und zusammen spahret, in dem Alter, wo man wegen Schwachheiten nicht mehr fort kan, nachgehends gute ruhige Tage zu haben, so waren gar offt seine Worte.

Hahn. Wie viele Menschen bezeigen just das Gegentheil, die verschwenden in ihrer Jugend bey Zeiten alles, damit sie im Alter betteln können, und wie viele sind vor diesem in ihrer unüberlegten Jugend gefahren, und haben so lange gesausset, geschmausset, und geprausset, biß sie fertig worden sind, und nunmehro elende, und kräncklich in ihrem hohen Alter zu Fusse herum hincken, und am Hunger-Tuche nagen, auch noch recht froh seyn müssen, wenn sich jemand über sie erbarmet, einladet, oder ihnen sonsten etwas giebet.

Pudel. Das sind lauter solche unbedachtsame Lebens-Arten der Menschen, die sich in ihrer Vernunfft gantz und gar verrechnet haben, und dieses alles ist an der ersten übeln Zucht gelegen, gar zu geitzig, und wieder gar zu verschwenderisch sind zweyerley abscheuliche Laster, wohl aber diesem! der das Mittel recht in acht zu nehmen weiß, und

seine

seine Haushaltung also anstellet, wie er sich solche als ein ehrlicher Mann fortzuführen getrauet. - - - Auf meinen Herrn nun zu kommen, so hatte dieser eine grosse Freude über meine gantz besondere Treue, Liebe, Wachsamkeit, und über den grossen Gehorsam, den ich ihm allezeit so Tags, als auch Nachts bezeigte, derowegen pflegte er fast nichts zu essen, davon er mir nicht auch ein paar Bissen gegeben hätte, davor ich ihm denn wieder hunderterley Caressen zu machen wuste.

Hahn. Wie viele Bediente giebt es doch, welche von ihren Herren alle Gnaden empfangen, und es gleichwohl zu Zeiten selten recht treu mit ihrer Herrschafft meinen.

Pudel. Dieses sind aber recht undanckbare, unerkenntliche und böse Menschen, so bin ich als ein Hund noch niemahlen beschaffen gewesen, und werde es auch durch die Gnade des grossen Schöpffers künfftig nimmermehr werden. - - - Ich will dir eine Historie erzehlen, daraus du meine wahre Liebe gegen meinen Herrn genugsam abnehmen kanst.

Hahn. Es wird mich freuen etwas rühmliches, und lobens-würdiges von dir zu hören, daran sich wohl vielleicht, wie ich gar

nicht zweiffle, die Menschen werden spiegeln können.

Pudel. Du must dir aber, mein allerliebster Haus-Hahn, nicht etwann einbilden, daß ich dir solche Begebenheiten aus Eigen-Ruhm, oder aus Selbst-Lob erzehle, wie es manche Menschen machen, welche offt Historien vorbringen, die sie zu ihrem ewigen Nach-Klang gethan haben wollen, da doch entweder die Geschichte überhaupt erlogen, oder etwann schon in hundert Jahren vor ihrer Geburt geschehen sind, wie man es gar schön zu Zeiten aus denen wahrhafftesten Büchern zu ihrer Schande bezeigen kan; dahero beliebe ja nicht etwann von mir solche Gedancken zu machen, und eine ungleiche Meinung zu hegen.

Hahn. Auf keine Weise, ich lerne dich aus deinem Discurse immer besser kennen, und bin recht curieus von dir viele Sachen zu vernehmen.

Pudel. Mein Herr war, wie ich schon gesagt habe, wegen seinem Nutzen mehr auf der Reise, als zu Hause, und daß bey solchen Gelegenheiten einem Menschen sehr vielerley Sachen vorkommen, das wird denen am allerbesten bekannt seyn, welche selbsten offt gereisset sind. Eben so gieng es meinem Herrn

auch, er traf unterweges in einem Gast-Hof ein Frauenzimmer an, die mit Recht mehr unter die Schönen, als zu denen Mittelmäßigen zu zehlen war. Ihre gantz besondere einnehmbahre Annehmlichkeit bezauberte meinen Herrn gleichsam, und sie wuste ihre Reden, Schritte, Tritte, Wendungen, ja alle Bewegungen ihres wohlgewachsenen schlancken Leibes so artig zu verkauffen, daß man daraus nichts anders, als eine beliebte Unschuld erkennen konte. Mein Herr, welcher nicht von Holtz, auch nicht von Stein, Stahl, und Diamanten, sondern von menschlichen Fleisch und Blut war, blitzte gewaltig bey der ersten Unterredung auf diese bezauberende Schöne, welche dann als eine schon Erfahrene mit durchdringenden Gegen-Blicken in dem Discurse zu spielen wuste, dadurch das Hertz meines Herrn in lodernde Flammen gesetzt wurde, und es hätte das allergröste Unglück dabey entstehen können, wenn diese beyde in einem Pulver-Magazin einander angesehen haben würden, weil die blitzende Blicke das Pulver durch die Sympathetische Funcken entzündet, und folglich alle beyde in der Mineralischen Hitze durch die Lufft gesprengt hätten.

Hahn. Wenn man eine fremde Schönheit das aller erstemahl ansiehet, so gehet es gemeiniglich so sehr verliebt zu, biß man bessere Bekanntschafft bekommet, da sich entweder das Feuer durch den öfftern Umgang, oder durch gewisse Fehler selbsten dämpffet, welche nach und nach eines von dem andern unter der fleissigen Gesellschafft mercket, und durch die Vernunfft entdecket.

Pudel. Bey meinem Herrn gieng es nicht also zu, denn er war gar zu sehr von ihrer Schönheit eingenommen, und wenn ich nicht noch in dieser Sache sein ehrlichster, und bester Lehr-Meister gewesen wäre, so würde es sehr übel mit ihm ausgesehen haben, wie ich dir am Ende alles erzehlen werde, kurtz: Sie wurden durch ihre Unterredungen stets verträulicher, und weil sie schon ein Zimmer in diesem Gast Hofe gemietet hatte, so entschlosse sich mein Herr ihr zu Gefallen durch ein paar Tage länger zu bleiben, nur, wie er sagte, ihre Gesellschafft, und holdreiche Gegenwart noch länger geniessen zu können. Sie wuste ihm auch so viel artige Gegen-Complementa zu machen, daß man ein gantzes Conversations - Lexicon vor Verliebte hätte zu Papiere bringen können, wenn man nur alles fleissig aufgezeichnet hätte.

te. Ich aber hatte kein Hertze zu dieser reisenden Venus, welche doch wegen denen Geschäfften, worinn sie auf dem beschwehrlichen Wege seyn, und reisen muste, meinem Herrn ein langes und breites vorzulügen wuste, so ihr auch mein Herr alles ohne Widerrede glaubte; denn sie wendete vor, sie seye verheyrathet, und hätte einen krancken Mann, der durch einen Schlag contract worden wäre, weil sie nun eine gewisse Erbschafft bekommen hätten, so müsse sie die Stelle ihres Mannes vertretten, und selbsten darum reisen. Solche Aufschneidereyen wuste sie meinem Herrn vorzubringen, und weil sie nett gekleidet ware, so gabe diese Leibes-Bedeckung so wohl ihrer Schönheit, als auch ihren geführten Reden noch einen grösseren Glauben. Ihre Bedienung bestunde in einer alten Frauen, so auch gantz ehrbar aussahe, und bekleidet ware. Die Sache nur kurtz zu erzehlen, weil ich als ein Hund einen vortrefflichen Geruch, und eine gute Witterung habe, so spührte ich gleich, daß es mit dieser fremden Annehmlichkeit nicht gar richtig stehen müsse. Meinen Vorwitz zu stillen, so legte ich mich unter den Tisch, damit ich ihrem Leibe desto näher seye, da merckte ich nun erst, daß ich mich in meiner Meynung gar nicht betro-

gen, denn ich hatte die Witterung durch meinen guten Geruch, daß diese Venus, ohne Frantzösisch zu reden, gleichwohl sehr viel von diesem Namen an ihrem geschmückten Leibe bey sich haben müsse, und daß sie wegen einer besseren Veränderung nothwendig eine Reise durch Chur-Land bey Zeiten zu thun genöthiget seyn würde; das aber merckete mein Herr alles nicht, denn die Liebe kan die Augen der Menschen gar zu sehr verblenden. Ich hätte nun sehr gerne meinem Herrn eine getreue Nachricht von meiner Witterung gegeben, aber ich konnte nicht mit ihm reden, weil er meine Sprache nicht verstunde, dahero wuste ich keinen Rath, wie ich die Sache anfangen solte, ihm ein sattsames Zeugnüß von ihrer Französischen, Neapolitanischen, oder Spanischen Erbschafft zu geben, damit er nicht etwan auch Theil an diesem Schatze haben, und wieder von ihr ein Erbtheil bekommen möchte. Ich studirte derowegen hin, und her, und weil der gütige Himmel meinen Herrn lieb hatte, so schickte er mir als seinem so treuen Diener eine glückliche Gelegenheit zu, meinen Herrn recht augenscheinlich zu warnen, denn ich hielte mich fleißig so wohl um diese Schöne, als auch um ihre Ehren-Hütherin, wie sie

solche

solche nennte, auf. Weil nun die Alte eben waschen wolte, und die Hemder dieses Frauenzimmers auf einen Hauffen in dem Vorhauß oben in den Gast-Hof schmiß, dabey ich denn unter dieser Wäsche noch viel deutlichere, und augenscheinlichere Merckmahle hatte, so erwischte ich in der Geschwindigkeit ein solches Hemde, wiewohl voller Eckel, und Grauen mit dem Maul, zoge solches, indem die Alte in das Zimmer gieng, und mir den Rücken kehrte, eylfertig die Stiege zu meinem Herrn hinunter, und legte ihm diesen Schatz zu seinen Füssen. Er betrachtete meinen Diebstahl nicht ohne Abscheu, und weil er diesen abscheulichen Mist nicht länger in seinem Zimmer leiden wolte, so gieng er zu einer Thüre naus, und rufte: Wer ein Hemmde verlohren hätte, sein Hund wäre zu einem Dieb, und zwar wider seinen Willen worden. Die Alte hörte in dem obern Stock, daß durch mich ein Hemde seye verschleppt worden, kam derowegen ohne Verzug zu meinem Herrn, welcher indessen das Hemde recht betrachtet hat. Indem aber die Alte solches holte, und voller Schaam zusammen raffte, so kam eben die unvergleichliche, und liebreich-vermeinte Schöne die erste Stiege nauf spatziert, als die Alte zu

der Thüre meines Herrns naus gieng, und den Abschied mit vielerley sehr verpflichteten Danck nahme. Die Schöne, denn also will ich noch die Bettel nennen, fragte die Alte, was sie da bey meinem Herrn zu thun habe, und machte zugleich meinem Patron ein galantes Compliment; Dieser danckte ihr mit lächeln, und sagte: Mein schelmischer Hund hat einen Diebstahl in allen Ehren offentlich gethan, weil ich aber nicht Antheil daran haben will, so gebe ich ihrer Bedienten das Hemde wieder, damit nicht die Spitzen daran durch ihn zerrissen werden, so sehr nun, sagte er weiter, dieses Hemde eine reine Wäsche vonnöthen hat, so hohe Zeit ist es mit ihnen, Madame! daß sie sich bald ihr Geblüthe reinigen, und ihre gantze Natur curiren lassen, sonsten werden sie auf eine elende Weise ein Kind des Todes werden, und es wäre doch Schade, wenn eine so wohl gewachsene artige Schöne, wie sie sind, so geschwinde sterben solte. Das Frauenzimmer wurde nach diesem Reden, als wenn sie mit Blut wäre übergossen worden, erdachte aber gleichwohl eine geschickte Antwort, und sagte: Mein Herr solte nicht etwann glauben, daß dieses Hemde von ihrem Leibe seye, ihre Schwester hätte die Blattern gehabt, seye

aber

aber schon aller Gefahr entgangen, und in der Geschwindigkeit des Einpackens habe sie des Nachts ein solches Hemde von ihrer 24. jährigen Jungfer Schwester mit erwischt. Mein Herr aber nahm Abschied von ihr, bezahlte den Wirth, wünschte ihr gleichfals Glück auf den Weg, und ihre Jungfer Schwester bald gesund zu sehen, darauf wir fort reisseten. Ich frage dich jetzt, ob dieses nicht eine sehr grosse Liebe vor meinen Herrn ware, ihn vor Unglück zu warnen. Ich habe mir aber nach diesem wohl zehnmahl mein Maul mit Wasser ausgespielt, weil ich dieses garstige Hemde zwischen die Zähne anfassen müssen, habe mich auch immer selbsten betrachtet, ob mir nicht etwann eine Erbschafft von dieser gefährlichen Schönen zu Theile worden seye, es hat mir aber gleichwohl, dem Himmel seye Danck! nichts geschadet.

Hahn. Du hast mir eine solche Geschichte erzehlt, die mich über deine grosse Liebe/ welche du zu deinem Herren getragen, in rechte Verwunderung setzt. Wie mancher Diener hülfft seinem Herrn wegen nichtiger Interesse lieber in ein solches Ubel, als daß er ihn, wie du / davor warnen solte.

Pudel.

Pudel. Das ist aber nicht recht, und bleibt allezeit eine unverantwortliche böse That. Mein Herr hat mich auch nach diesem immer mehr geliebet, und ich habe gar wohl an ihm gemerckt, daß er recht froh gewesen ist, daß er sich mit dieser gereißten Venus in keine heimlichere Bekanntschafft eingelassen, denn sonsten würde ihm diese Erbschafft theuer genug ankommen seyn.

Hahn. Von starck-gereißeten Frauenzimmern, und herum-vagirenden Schönheiten wird kein Vernünfftiger etwas halten, sondern sich vielmehr vor ihnen behutsam in acht nehmen und wohl zu hüten wissen.

Pudel. Die Bestie (wenn mir doch eine menschliche Creatur also zu nennen erlaubt ist) so sag ich noch einmahl: Die Bestie hat doch meinem Heren von der Ursache ihrer Reisse, nemlich von der Erbschafft, formlich vorzulügen gewust, daß es mein sonst sehr durchtriebener lieber Herr nicht gemerckt, sondern geglaubt hat.

Hahn. Weil du mich eben an die Erbschafft erinnerst, so fällt mir etwas ein, so gantz neu geschehen ist: Es starb ein reicher Mann, welcher ein sehr grosses Vermögen gantz fremden und auch wieder sehr reichen Personen vermachte, seinen armen Befreunden

den aber, die ihm treu gedient hatten, denen verschaffte er gar nicht das allergeringste, sondern sein gantzer Reichthum kam unter lauter solche, die ihm niemahlen in ihrem Hertzen recht getreu gewesen sind. Was haltest du wohl davon?

Pudel. Dieses war eine grosse Thorheit, welche nichts als hassens-würdige Undanckbarkeit zu einem Gefährten hat. So geht es manchesmahl mit denen Erbschafften zu, die Reichen werden noch immer reicher, und die Armen bekommen gar selten ein Mittel an die Hand, sich in ihrem äussersten Zustand nur ein wenig in die Höhe zu schwingen.

Hahn. Der grosse Schöpffer lässet doch alles zu, und regieret auch alles, und in seinem gantz unerforschlichen Rath ist schon längst beschlossen, was geschehen soll, oder nicht. Vielleicht würden solche Menschen, welche zuvor in der Dürfftigkeit gelebet haben, bey einer besseren, und reichern Vermögenschafft ihrem grossen Schöpffer nicht mehr mit dem vorigen Eyfer in Andacht und Tugend dienen, als sie in ihrer vorigen Armuth gethan. Sind demnach die Menschen viel zu wenig über den Willen des höchsten Schöpffers zu grübeln, so dürffen wir arme

elende

elende Thiere ein solches zu thun, uns gar nicht unterstehen.

Pudel. Du redest nachdencklich, und ich hätte von dir als einem Hahn niemahlen solche Reden vermuthet, welche fast über deinen Verstand gehen.

Hahn. Ich habe gar fleissig zugehört, wenn offt die vernünfftige menschliche Creaturen gelehrte Discurse untereinander geführet haben, und davon hab ich was gelernt, so nicht alle Hahne wissen.

Pudel. Wo hat dir aber das Glücke die Gelegenheit dazu gegeben, daß du von Menschen solche Unterredungen hast mit anhören können?

Hahn. In dem Hof, in dem Garten, in dem Vorhaus, auf denen Gallerien, und wie es sich zu Zeiten gefügt hat, wo ich offt spatzieren gangen bin, da habe ich die artigste und nachdencklichste Discurse von Menschen gehört, die ich mir auch alle wohl gemerckt, und fleissig behalten habe, damit sie mir mit der Zeit wieder dienen sollen.

Pudel. Es giebt viele Menschen, welchen man mit dem allergrösten Fleiß täglich die allerschönste Lehren, und Ermahnungen machet, sie lassen es aber zu dem einen Oh-

re

re hinnein, und zu dem andern Ohre so gleich wieder hinnaus, und ehe zwantzig Minuten vergehen; ist schon alles vergessen, dahero bist du darinnen lobenswürdiger, als solche übel-geartete menschliche Geschöpffe, welche nicht begierig sind, etwas zu lernen, sondern nur wie die Maul-Würffe in dem Dunckeln herum tappen, und wie die Fleder-Mäusse, und Eylen mehr die Finsternüß, als das Licht lieben. Ich sage nach meinem schlechten Pudelhundischen Verstande, daß solche Menschen gar nicht einmahl unter die rechte menschliche Creaturen gehören: denn manche unvernünfftige Bestie bekümmert sich auch nicht etwas zu lernen, und zu wissen, sondern frist, und saufft, und schläfft, wie solche unmenschliche Menschen leben.

Hahn. Wenn uns solche unartige Menschen zuhören solten, sie würden unsere abgesagte Feinde werden, und uns überall zu verfolgen suchen, wo sie nur gute Gelegenheit finden könnten, ihre Rache an uns auszuüben.

Pudel. Geht es doch in dieser bösen verkehrten Zeit denen gelehrtesten Predigern, und Theologischen Moralisten nicht besser. Sie machen sich ja durch die reine Wahrheit die ärgsten Feinde, und werden auf das un-

veran-

verantwortlichste verfolget, was wolten wir uns beyde also darüber verwundern? Mit einem Hauß-Hahn, und einem Pudel-Hunde würde man gar bald fertig werden.

Hahn. Wir wollen doch lieber aufhören über die untugendhaffte Menschen zu critisiren, so setzen wir uns keiner Gefahr aus.

Pudel. Pfuy schäme dich! Wilst du ein so behertzter Haus-Hahn seyn, und hast nicht einmahl so viel Courage die Wahrheit zu reden. Gefahr hin, Gefahr her! die reine Wahrheit muß nicht aus Furcht verschwiegen werden. Finden sich böse menschliche Creaturen, die sich getroffen fühlen, und darüber erzörnen, so lasse man sie toben, so lange sie wollen, sie werden so wohl dir, als mir nichts anders zufügen, und auch nichts rachgieriges bewerckstelligen können, als was ihnen von dem grossen Schöpffer aller Geschöpffe aus besondern Ursachen zugelassen wird.

Hahn. Ich muß es gestehen, daß du mir einen besonderen Trost durch dein so grosses Vertrauen zu dem allgemeinen Schöpffer giebest, ich sehe auch, daß du in solchen Sachen noch weit erfahrner, als ich, bist, und

es

es wäre zu wünschen, daß dieses dein Vertrauen alle menschliche Geschöpffe gleichfals also zu ihrem grossen Schöpffer hätten. - - - Aber genung davon, ich hoffe noch mehr von deinen artigen Begebenheiten zu erfahren?

Pudel. Ich wurde von meinem Herrn wohl erzogen, auch gut gehalten, und muste zu seiner Lust, die er offt mit mir hatte, vielerley artige Künste lernen, die ich auch gar bald fassete, dabey er manche unschuldige Zeit-Verkürtzung hatte. Ich wartete ihm bey dem Essen mit einer recht gravitätischen Mine sitzend auf, ich lernte Bier, und Wein trincken, und wenn ich einen kleinen Rausch hatte, so machte ich die närrischten Purtzel-Beyme, und stürtzte mich über den Kopf, daß alle, die es sahen, darüber lachen musten. Ich wuste geschickte Springe nach der Kunst zu machen, im Wasser war ich ein Meister, und Schwimmen war meine Freude, dabey ich in der Geschwindigkeit einen Groschen aus der Tiefe holen konte. Wen er eine angezündete Raquette auf die Erde schmiß, so hatte ich vielerley Kurtzweiligkeiten mit diesem künstlichen Feuer, ich machte die artigste Lufft-Springe damit, daß ich wohl ohne Ruhm sagen kan: Ich habe meinem Herrn

in allen vier Elementen eine kleine Lust gemacht.

Hahn. Dich nicht zu erzörnen, so wirst du mir aber doch selbsten gestehen müssen, daß die Menschen, dem gemeinen Sprichwort nach, zu sagen pflegen, wenn sie einen Ungeschickten aus ihrem Geschlechte recht verachten wollen. Das ist ein plumper Hund, oder, das ist ein tummer Pudel. Bey dir aber, und bey vielen aus deinem Geschlechte trifft dieses menschliche Sprichwort gar nicht ein. Ja es können sich manche Menschen von dir wegen deiner Geschicklichkeit ein Beyspiel nehmen, welche sich offt bey ihren Lehr-Meistern so plump, ja wohl noch tümmer, als das aller ungeschickteste Thier stellen, da doch an fleissigem, und guten Unterweisen gar keine Mühe gespahrt wird.

Pudel. Es giebt freylich unterschiedliche Gemüter, doch werden manche selbst von ihren Eltern verwahrlost, denn mein Herr gab mir niemahl viel zu essen, wenn ich eine neue Kunst lernen, und begreiffen solte, und da war ich fähig, alles geschwinde zu fassen, und zu mercken; manche Eltern aber überstopffen ja recht so zu sagen ihre Jugend. Wenn sie nun vor denen Lehr-Stunden den Magen schon voll haben, so ist es nicht möglich,

lich, daß die Geister so flüchtig, und geschickt sind, etwas einzuprägen, welches doch bey einem mässig-genährten Magen alles besser von statten gehet, denn man fange an, was man wolle, so wird ein jeder selbst bekennen müssen, daß in der Früh-Stunde bey nüchternem Leibe alles geschwinder, und leichter gehe, als bey einem voll angesackten Magen nach Mittage.

Hahn. Das ist auch die Wahrheit, derowegen sind wohl viele Eltern selbst Ursache, wenn ihre Jugend wenig lernet, weil sie solche gleich in der Morgen-Stunde vor der Lehr-Zeit mit unterschiedlichen Fressen so voll stopffen.

Pudel. Wenn ich meine Künste gemacht hatte, so bekam ich satt von meinem Herrn zu essen, und so hab ich mich recht wohl bey ihm befunden. Aber etwas von meiner Treue zu erzehlen: Mein Herr kam in eine händelhaffte Compagnie, und ob er sich zwar mit guter Manir davon loß machen wolte, so war ihm doch solches nicht möglich, weil ein Paar dabey waren, welche nichts redeten, ohne dabey zu sticheln, oder hönisch aufzuziehen, dadurch mein Herr endlich zu solchen Gegen-Antworten genöthiget wurde.

Hahn. Es ist wohl hundertmahl besser gantz alleine zu seyn, als unter so böse, händelhaffte, stichelende, und aushönende Spötter zu gehen, es trifft sich aber gar offt eine so unverhoffte verdrüßliche Gelegenheit, welche man zu Zeiten nicht vermeiden kan.

Pudel. Eben also gieng es meinem Herrn auch, sie suchten recht mit Gewalt Händel zu haben, und nach sehr gewechselten hönischen Worten kam es auch zu denen Streichen. Mein Herr parirte zwar sehr geschickt aus, und weil er seinen Rücken bedeckt hatte, so versetzte er, da er sich übermannt sahe, bald diesem, bald jenem ein kleines Nota bene, worüber einer so erbittert wurde, und meinem Herrn einen tödtlichen Stich in der Seite beybrachte. Sie würden ihn auch auf der Stelle ermordet haben, wenn sie nicht von andern dazu kommenden Menschen wären verhindert worden, darüber sie sich unsichtbar machten, und entwischten.

Hahn. Was vor eine menschliche Boßheit ist dieses, mit allem Fleiß Händel zu suchen, und auf einander mit Leib und Leben verletzenden Spissen loß zu gehen, das machen ja die Thiere nach ihrer Eigenschafft nicht unter einander.

Pudel. In diesem Tumult hielte ich mich tapffer, denn ich bisse bald diesen, bald jenen, welcher über meinen Herrn loß gienge sehr starck aus Zorn in die Waden, dadurch ich sie doch stets in Unordnung brachte; wenn ich aber dabey nicht sehr geschwinde immer wieder auf die Seite gesprungen wäre, so würden mich die erhitzten Bursche mit ihren langen Hencker-Fetzern mitten von sammen gehaut und gespalten haben, wie ich es denn einmahl bey einem Haare versehen hätte, wenn ich nicht so sehr geschwinde gewesen wäre. Unterdessen hatte ich doch allen was angehengt, absonderlich zweyen, welche wie die Furien gegen meinem Herrn waren. So bald ich aber einen kräfftig- und empfindlichen Biß gethan hatte, wust ich einen so behänden flüchtigen Seiten-Sprung zu machen, daß mich keiner einholen kunte. Mein lieber Herr wurde nach Hause gebracht, und nach Befund einer tödtlichen Wunde sahe man bey der andern Verbindung, daß die Spitze der Degens noch über alles sehr starck vergifftet gewesen seye, deßwegen schlechter Trost zu ferneren Leben gegeben wurde.

Hahn. Solte man sich auch wohl solche Boßheiten von dem menschlichen Geschlechte

einfallen lassen? Nein, diesem abscheulichen Laster sind die Thiere nimmermehr ergeben! Wir Hahne streiten zwar auch zusammen nach unserer Art, aber es gehet dabey doch alles ehrlich, und redlich zu, und man wird bey unserem Kampffe gewiß keine solche Boßheiten, und falsche Streiche sehen, wie bey denen Menschen.

Pudel. Solche Tücken gereichen denen Menschen auch zu schlechten Ehren, wer aber ein Unglück davon bekommen hat, der muß es behalten, und biß in sein Grab tragen - - so gieng es meinem Herrn auch, man schluge zwar noch ein Mittel vor, daß sich nemlich mein Herr von mir als seinem treuen Hunde die vergiffte Wunde solte fleissig lecken lassen, so ich auch aus grosser Liebe zu ihm ohne Abscheu treulich, so offt er es nur haben wolte, verrichtete, und ihm gerne alles Böse ausgeleckt hatte, wenn nur das noch wallende Blut nicht auch von diesem unglücklich vergifften Stich schon mit wäre angesteckt gewesen. Mein Herr machte sich also gantz gelassen fertig, Abschied von der Welt zu nehmen, die böse Vögel und Händel-Macher waren alle entwischt, dahero gieng es etwas hart bey meinem Herrn zu, ihnen eine

solche

solche That so schlechter Weise vor seinem Ende zu verzeyhen.

Hahn. Dazu gehört auch eine gantz besondere Gelassenheit, seinen Feinden vor seinem Ende und Hinscheiden von Hertzen zu verzeyhen, welches ohne himmlische Würckungen nicht bewerckstelliget werden kan.

Pudel. Mein Herr, welcher sehr schöne Gaben des Verstandes hatte, übermeisterte sich doch endlich selbsten, denn weil er sahe, daß an seinem Auffkommen nicht mehr die allergeringste Hoffnung zu machen wäre, so machte er sich auf das aller tugendhaffteste Reise-fertig, und legte allen Groll gegen seine Feinde ab, denen er schon von Hertzen verziehen hatte, gleichwohl aber dem gerechtesten Urtheil des grossen Schöpffers, und einer billigen Straffe mit der Zeit nicht werden entgangen seyn. Du kanst dir nun die grosse Traurigkeit gar leicht vorstellen, die ich in der Fremde bey meinem sterbenden lieben Herrn hatte. Die besondere Treue, welche ich zu ihm gehabt habe, wäre mir auch fast nicht gar zu glücklich ausgeschlagen, denn es wurde mir sehr übel, und fienge mir entsetzlich an im Leibe zu reissen, dazu das Wunden-Saugen, und Lecken nebst dem Giffte auch das meiste beygetragen haben wird. Ich

gienge derowegen meiner Gewonheit nach geschwinde in den Hof, und fraß eine gute quantität Graß, davon ich mich übergeben muste, und als dieses ein paar mahl geschehen, so befande ich mich wieder besser, und hätte nur meinem Herrn also geholffen wissen mögen.

Hahn. Wir Thiere sind abermahl in diesem Stücke weit glücklicher, als die Menschen, denn wenn uns etwas fehlet, und wir eine Kranckheit mercken, so haben wir die Kunst schon von der gütigen Natur mit bey der Geburt bekommen, und wissen uns gar wohl selbsten zu curiren, da sich hingegen die Menschen offt nur mit gegen einander streitenden, und zu der Kranckheit gar nicht gehörenden Mitteln quälen, und einander selbst in die Ewigkeit schicken.

Pudel. Dahin muste mein Herr auch. Ehe er aber noch starbe, machte er ein ordentliches Testament in der Fremde. Er hatte keine Bluts-Befreunde, dahero bekamen etliche gute Bekannte von ihm unverhofft etwas, absonderlich aber setzte er ein lediges Frauenzimmer in einer gewissen grossen Stadt zu einer völligen Erbin ein, denn er hatte sich nach Verflüssung einer Zeit mit ihr verehlichen wollen. Ob ich nun in dem Hause gantz

Trostloß

Trostlos herum gieng, und auf das aller lamentabelste bald in dem Hofe, bald in dem Hause zu heulen anfienge; so vergaß doch mein Herr auf meine grosse Treue, welche ich an ihm in unterschiedlichen Gelegenheiten, auch so gar noch bey seinem letzten Ende an ihm erwiesen hatte, und verschaffte mir nicht das Geringste. So geht es in dieser undanckbaren Welt zu, die am meisten etwas verdienen, bekommen gar nichts, und die es am allerfälschesten gemeint haben, die erben offt die beste Brocken.

Hahn. Verzeyhe mir lieber Pudel! Es würde sich ja gar nicht geschickt haben, einen Pudel-Hund in das Testament zu setzen.

Pudel. Wenn du dieses nicht weist, so bist du in dem auch noch nicht erfahren, denn ich könnte dir wohl Exempel anführen, daß man vor Hunde rechte kostbare Legata gemacht hat, dabey ich selbsten manche geschehene Dinge gar nicht gut sprechen kan. Dir nur etwas davon zu melden, so hat erst neulich eine gewisse Person die Welt verlassen müssen, diese hat ihren Muffel so lieb gehabt, daß er ordentlich bey der Taffel auf einem Stuhl seinen Platz wie ein Mensch hatte. Die Bediente musten ihm die Teller wechseln,

sie legte ihm vor wie ihres gleichen, er hatte seine Silber-vergoldete Schaale zum Sauffen, diese wurde ihm mit allem Respect hingesetzt, und wenn etwann ein Diener ein sauer- und verdrüßliches Gesichte dazu machte, so merckte es der Muffel gleich, bellte ihn an, und fuhr ihm nach der Nase, einen Biß zu geben. Es wird dir wohl bewust seyn, wie unappetitlich die dicke schnauffende Muffel-Hunde zu fressen pflegen, also kanst du leicht erachten, was vor Vergnügen die übrige bey der Taffel gehabt haben, deswegen sich auch die meisten, bey dem Speissen zu bleiben, excusirten. Man fragte aber nichts darnach, der Muffel wurde gleichwohl besser als menschlich gehalten, und man würde dieses einem armen ehrlichen hungrigen Menschen gewiß nicht gethan haben. Endlich kam es mit dieser Person an ein Scheiden, welche nebst andern ärgerlichen, und tummen Sachen auch vor den Muffel ein Legatum gestifftet, davon er in einem gewissen Hause jährlich vier hundert Thaler zu verzehren hat, dabey auch die Silber-vergolte Schaale zu dem Sauffen mit angeführt worden, und ist die ausdrückliche Errinnerung, den Muffel ja aus Zinn, und nicht etwann aus Thon, oder Holtz zu speissen, auch wie viel man ihm Speisen

und

und Gerichte vorsetzen solle. Die Person, die die Obsicht über den Hund hat, ist deswegen gleichfals mit etwas bedacht worden, weñ aber der Hund in die Eliseische Felder fahren wird, so bleibt das Capital doch beständig vor die Muffel liegen, und sollen die vierhundert Thaler Interesse alsdenn vor arme krancke Muffel-Hunde, die etwann auf der offentlichen Gasse, oder Strasse sind, angewendet werden. Zu des Muffel-Hundes seiner Begräbniß aber ist auch schon alle Anstalt, und so gar ein netter Kasten gemacht, wenn er von der Welt marchiren wird. Der Nacht-Wächter soll ihn in einen schwartzen Flohr wickeln, und in den Kasten fein behutsam legen, daß er ihm ja auch nach dem Tode nicht weh thue, hernach soll er bey der Garten-Mauer verscharrt werden, alle Muffel-Hunde aber in der gantzen Stadt sollen dazu eingeladen seyn, und mit schwartzen Flöhren beschenckt zu Grabe gehen, die sie an ihren Schwäntzen sehr traurig nachschleppen sollen. Nach dem Verscharren werden die Muffel-Hunde alle zu dem Heulen von dem Nacht-Wächter angemuntert und bewegt werden, dazu er mit dem Nacht-Horne intoniren muß, hernach soll ihnen allen eine gute Mahlzeit auf dem Grabe zu fressen gegeben werden,

an die Mauer aber des Gartens, wo der Hund lieget, soll man nach dem gemahlten Original des Muffels eine saubere Copie alla Fresco mahlen, und eine Grabschrifft darunter setzen.

Hahn. Ich bitte dich, höre einmahl mit solchen ärgerlichen Dingen zu erzehlen auf, sonst jagst du mir noch vor Aergernüß unter dem Zuhören die Colica im Leib. Sind dieses wohl menschliche Creaturen, die solche abscheuliche Narrheiten begehen, solche Narren solten vielmehr unter die Bestien gezehlt werden, weil sie eine solche bestialische Liebe haben, sie lieben die Menschen, als ihres gleichen, nicht so hefftig, als einen Hund. Man solte solche Thorheiten nicht einmahl gestatten, und das gantze Legatum vor arme Menschen anwenden, den Hund aber halten wie es einem Hunde gehöret. Pfuy! der Schande! und Aergernüß! hört man doch täglich mehr Narrheiten von denen menschlichen Creaturen. Ich will zwar keinem Hunde dadurch zu nahe geredet haben, denn ich liebe alle Geschöpffe, das verstehe ich aber gleichwol, was recht, und was nicht recht ist, wie du selbsten der Vernunfft nach wirst gestehen müssen.

Pudel. Ich gebe dir in allem recht, und zwar ohne die allergeringste Widderrede, ich könnte dir auch noch viel solche Historien erzehlen, habe dir aber nur mit Fleiß die allerneueste, die kürtzlich paſſirt ist, als ein gilʒtiges Exempel anführen wollen, daß auch Hunde geerbet haben. Weil du dich aber, wie billig, darüber ärgerst, so will ich dir keine solche Geschichte mehr erzehlen.

Hahn. Es wird sich wohl noch mancher ehrliche Mann über die närrische Muffel-Liebe seiner schönen Frauen ärgern, absonderlich wenn er siehet, daß der geyferend und rotzige kurtz-schnuttige Muffel seiner Frauen den Munde belecken, und beflecken darff, ja, daß sie wohl dem schnuffelenden Muffel noch selbsten solche safftige Liebes-Küsse, und Drucker giebet, da es doch der Mann wohl vor eine grosse Gnade halten, und annehmen muß, wenn ihm seine aufgeputzte Frau einen reinen Kuß von ihren geschmünckten Lippen erlaubet, auch ihn wohl noch affectirt, und knapp einen Gegen-Kuß versetzet. Solte nun ein solcher Mann nicht einen billigen Groll, und Zorn über seinen Herrn Schwager Muffel haben, der bey seiner Frauen mehr Glück und Recht, als er selbsten, hat? Warhafftig es ist ärgerlich, einen Hund zu einem

nem Schwager zu haben, und kommet doch noch besser herauß, wenn man einen Menschen Herr Schwager rufft, als wenn man diesen schönen Namen einem rotzigen Muffel-Hunde beyleget.

Pudel. Ich muß es als ein Hund selbsten gestehen, daß das Lecken, und Küssen zwischen Hunden, und Menschen gar nicht schöne seye, und ich, ob ich schon in der Jugend ein artig Thiere gewesen bin, habe gleichwohl dieses niemahl gethan, denn ich habe den garstigen Namen eines Frauenzimmer-Leckers gar nicht haben wollen, und bin immer mit Erlernung meiner Künste beschäfftiget gewesen.

Hahn. Das waren sehr löbliche Verrichtungen. - - - Wie gieng es dir also nach deines Herrn Tode?

Pudel. Ob er mir schon nichts vor seinem Ende gegeben hatte, ja ob ich gleichsam durch das Wunden Aussaugen mich selbsten wegen dem starcken Gifft in das Reich der Todten hätte schicken können; so hatte ich ihn doch nichts desto weniger so lieb, daß ich ihn fast nicht vergessen kunte, weil er mich in allen guten Hundes-Künsten fleissig angewiesen hat welche gleichsam mein Capital waren, mein

Brod damit überall zu verdienen, und die Gewogenheit der Menschen an mich zu ziehen.

Hahn. Du redest als ein danckbahrer Hund, und wenig menschliche Creaturen pflegen ihre Gutthäter so zu betrachten; denn wer jemanden erziehet, und ihn noch dazu was lernen lässet, so Brod zu verdienen tauget, der hat schon ein Capital bekommen, und begehet das gröste Laster, wenn er deswegen nicht allezeit erkänntlich bleibet.

Pudel. Das hab ich bey meinem Herrn nicht gethan, ja ich dancke ihm noch davor, und wie er seinen Geist aus dem Cörper geschickt hatte, so gieng ich wie halb tod in dem Hause herum, ich hatte keinen Appetit etwas von Speise zu mir zu nehmen, die man mir doch in dem Hause reichlich vorsetzte, ich kunte nicht essen, und auch nicht schlaffen, ja ich wurde von meinem entseelten Herrn gar nicht gewichen seyn, wenn man mich nur bey ihm in dem Gewölbe, da man ihn hinsetzte, gelassen hätte. Bey dem Leichen-Conduct hat man mir nicht wehren können, meinen Herrn zu begleiten, und ich bezeigte durch die traurige Hengung meines Kopffes den innerlichen Schmertzen meines getreuen Hertzens, dabey alle Begräbnüß-Gäste zur Liebe, und Bemitleidung gegen mich angereitzt

worden.

worden. Als es nun an das Einsencken gieng, so kunte ich mich nach meiner Art des Weinens unmöglich enthalten, fienge derowegen, weil es mir so betrübt vorkame, meinen Herrn nun ferner gar nicht mehr zu sehen, der mir so viel Gutes erzeigt hatte, aus allen Kräfften mit heller Stimme zu heulen an, ließ mich auch niemanden in meinem Klag-Liede stöhren.

Hahn. Da hast du ehrlich, und von Hertzen aus wahrer Liebe, und Betrübnüß geweint, welches manchesmahl bey Leichen-Conducten nur gezwungen geschiehet, weil offt manche lieber lachen möchten.

Pudel. Als nun alles zum Ende kam, so ließ ich alle fort gehen, ich aber legte mich auf das Grab, und wolte die Stelle, wo mein gewesener Herr aufbehalten wurde, gar nicht verlassen. Man jagte mich aber mit Gewalt davon, doch unterließ ich nicht des Tages einmahl, wenn ich Gelegenheit hatte, und das Thor offen fande, das Grab meines Herrns zu besuchen, dadurch ich vieler Menschen Liebe, die es gesehen haben, an mich zoge.

Hahn. Mein lieber Pudel! Deine Treu, und Liebe macht Menschen schamroth, und wenn unseren Discurs manche hören solten, ich

weiß,

weiß, sie würden in ihrem Gewissen deswegen theils gegen ihren Nächsten überzeuget werden, dahero solte noch mancher von dir lernen.

Pudel. Ich bin nur ein Pudel, und kein Lehr-Meister der vernünfftigen Menschen --- Dir aber weiter zu erzehlen, so hatte ich schon drey Tage nichts von Nahrung zu mir genommen, und lag entweder auf dem Grabe meines Herrn oder vor der Thüre des Zimmers, da er verschieden. Weil nun die Leute in dem Hause gesehen, daß ich aus Betrübnuß gar nichts von allem, so sie mir vorgesetzt, gekostet hatte, so nahmen sie mich endlich mit Gewalt, sperrten mir das Maul auf, hielten mich feste, und gossen mir die Suppe durch einen Trichter ein: Wolte ich nun nicht gar unter dem Eingiessen ersticken; so ware ich wohl genöthiget, wegen Mangel der Lufft, zu schlucken und zu fressen.

Hahn. Das war eine artige Invention Speissen in den Leib zu jagen, und wäre vor die faule Menschen dienlich, welche sich nicht gerne bemühen wollen.

Pudel. Mir ware zwar die Erfindung gar nicht anständig, weil man es aber bloß aus Liebe zu mir that, damit ich in der Betrübnüß nicht erhungern solte, so muste ich alles

mit Danck annehmen, und mir gefallen lassen. Unterdessen kame meines Herrns hinterlassene Liebste, eine recht-tugendhafft- und lobenswürdige Schöne etliche Tage nach der Begräbnüß von der Reise an, welche er als Erbin eingesetzt. Sie weinte zwar schmertzlich, weil aber der Tod einmahl die keusche Liebe getrennt hatte, so wäre es von ihr eine vergebliche Hoffnung gewesen, ihren Liebsten durch beständiges Weinen wieder lebendig zu machen. Wie sie nun von meiner Treue gehört, und auch dieselbe noch mit angesehen, so wurde sie mir ungemein gewogen, und bezeigte mir als ein zartes Frauenzimmer solche einnehmbare Caressen, darüber ich mich als ein zottigter Pudel-Hund nicht genug verwundern konte, weil sonst dieses zarte Geschlechte mit solcher Art Hunden gar nichts zu thun hat. Ich beklagte darauf erst meinen Herrn von neuem, daß er die Liebe und Vergnügung dieses schönen Bildes nicht hat geniessen sollen, und daß ich noch als ein treuer Pudel davon Theil habe.

Hahn. So werden ihr unter der Trauer-Zeit wohl genug verliebte Reverenze von gallanten Freyern gemacht worden seyn, weil sie tugendhafft, reich und schön gewesen ist, wie du sagest.

Pudel. Ja diese drey Eigenschafften hat sie gehabt, die Schönheit hat ihr die gütige Natur gegeben, die Tugend hat sie von ihren Eltern bekommen, und ihr Reichthum wurde noch durch diese Erbschafft meines Herrns um ein ansehnliches vermehrt. Sie reissete also mit ihrem Bruder, welcher sie begleitet hatte, wieder nach Hause, mich nahmen sie gleichfals mit, und als sie nach und nach meine Künste merckten, wurden sie mir immer mehr gewogen, inzwischen fehlte es nicht an Verliebten, die sich um die Gegen-Gunst, und Gewogenheit dieser Schönen bemüheten, weil sie aber in dieser Sache, wie billig, sehr vernünfftig und behutsam gienge, so gabe sie auch unter allen ihre Affection einem solchen zu erkennen, der ihrer Gegen-Liebe am allerwürdigsten ware. Bißhero hatte ich von meinem verstorbenen Herrn keinen andern Namen als Pudel-Mann bekommen, diese Schöne aber nennte mich, wenn sie mich ruffte: Coridon, und ich wuste ihr auch auf ihren Winck gleichsam nach ihren Gedancken zu gehorsamen, womit ich mich bey ihr, und allen in dem Hause in grossen Credit setzte. Einmahl hiesse sie mich Schild-Wache mit einem langen Stocke bey der Thüre stehn, und alle aus- und eingehende anbellen, welches

aber wider meinen Willen nicht zum Besten ausgeschlagen ist, denn ein Glaß-Händler truge schöne feine geschnittene Glässer zu verkauffen, und als er mich so gravitätisch in der lächerlichen Positur stehen sahe, so stolperte er über die Thür-Schwelle, und schmisse bey dem Falle alle Glässer in das Zimmer hinein, daß auch nicht ein eintziges gantz bliebe, darüber ist der arme Mann so erschrocken, daß er fast das Auffstehen vergessen hätte, wenn ihn nicht meine mitleidige Gebieterin mit grossem Gelächter noch selbsten aufgeholffen, die ihm auch nach seinem eigenen Angeben den gantzen Schaden ersetzte, und noch etliche Glässer voll Wein auf den ausgestandenen Schrecken gabe. Nach diesem kehrte man die zerbrochene Stücke zusammen, und ich wurde von meiner Post abgelöst, der Glaß-Händler aber hatte auf einmahl mehr zerbrochene, als sonst gantze Glässer verkaufft.

Hahn. Nicht bey allen würde es also geglückt haben, dann ich weiß, daß einmahl ein muthiger Hengst aus dem Stalle durch Unachtsamkeit des Reuth-Knechts eben in der Jahr-Marckt-Zeit los kommen ist, welcher den Marckt, absonderlich die Töpffe, und solches Geschirre betrachtete, jedoch mit solchem Schaden, daß wenig in denen Hauffen

gantz

gantz blieben, die arme Töpffer aber haben mit allem Lauffen und Bitten gleichwohl nichts bekommen.

Pudel. Das ist aber nicht recht, und billig, es hätte alles bey einem Pfenning bezahlet werden sollen.

Hahn. Wenn du jetzt in der Welt viel von Recht und Billigkeit sagen wilst, so wirst du dir mehr Feinde machen, als du dir wohl vielleicht einbilden kanst. Das Gewissen ist bey manchen Menschen wie ein Zugbeutel, den man weit, uud enge auf und zuziehen kan, eben also wird nunmehro mit dem Gewissen gespielet.

Puldel. Du redest wol recht, denn ich habe selber gar viel aus eigener Erfahrung - - - - aber laß uns lieber davon stille seyn, denn ich habe dir noch etwas von meiner Schönen zu erzehlen, welche mich noch gar viel artiges selbsten lernte, so ich alles noch bey meinem Herrn nicht gelernet hatte, ich wurde im Wasser herum getummelt, und machte mit denen Enten die gröste Lust, daß die Zusehende genug dabey zu lachen hatten, ich habe mit der Laterne des Nachtes ordentlich nach Hause geleuchtet, man hat mir auch eine Machine zum tragen auf dem Rücken mit ledernen Riemen fest zu machen gewüst, und

da hab ich offt mancherley Sachen von einem Hause in das andere tragen müssen, die Fleischhacker haben mich auch schon gar wohl gekennt, und dieser, wo die Magd allezeit das Fleisch zu holen pflegte, hat mir manches gute Schnap Bißgen geschenckt, dahero bin ich allezeit lustig gewesen, wenn mir die Magd den Korb um den Halß gehengt, bin damit vorauß geloffen, und wenn ich meine Sachen bekommen hatte, so bin ich damit wieder so geschwinde nach Hause marchirt, als wenn ich gestohlen hätte. Ich war, mit kurtzen zu sagen, schon so abgerichtet, daß sie mich offt gantz alleine schickten, wenn nicht was gar schwehres, und etwan viel zu holen ware, da man denn nur auf einen Zettel schriebe, was geschickt werden solte. Einmahl bekame meine schöne Beherrscherin in ihrem Hauß-Gärtel nebst noch andern einen Appetit gute Brat-Würste und Kräutel-Wein zu frühstücken, weil nun die Mägde mit der Wäsche eben beschäfftiget waren, so wolte man keine durch solche Gänge verhindern, damit sie desto eher fertig werden solten; derowegen schriebe meine Schöne selbsten auf ein Papier, der Fleischhauer solte ein halb Tutzend gute Brat-Würste schicken, den Zettel legte sie in den gewöhnlichen Korb, hinge mir solchen

selber an den Halß, und machte die Hauß-Thüre auf, daraus ich auch in völligem Lauf den Weg in die Fleischbäncke zu unserem Fleischhauer machte, der mich bewillkommte, mir etliche gute Bissen zu verschlucken schenckte, und nachdem er die halbtutzend Brat-Würste in den Korb gepackt, hienge er mir solchen wieder um den Halß, und ich liesse damit wie auf der Post fort, meiner Schönen ihren Appetit desto geschwinder zu stillen. Ich hatte schon die Helffte des Weges glücklich hinter mich gelegt, als das Unglück drey grosse verhungerte Gassen-Reckel, oder halb-abgedanckte Fleischhauer-Hunde über mich schickte, die mich wie die Strassen-Räuber anpackten, und über meine Würste wolten, ich wehrte mich zwar ohne Furcht als ein behertzter Hund, weil ich aber allen dreyen in die Länge unmöglich starck genug seyn kunte, der eine auch eine Wurst erwischt hatte, so dachte ich: Lieber mit fressen, als alles Preiß gegeben, derowegen streiffte ich meinen Korb über den Kopff, und fraß über Vermögen so lange ich selber noch etwas fande, schluckte auch alles ungebissen in den Magen, nur denen andern destoweniger zu lassen, welches alles ein Wohlbekannter von meiner Schönen in einem Fenster mit grosser Lust

zugesehen hatte. Ich gienge gantz langsam, und traurig nach Hause, inzwischen schickte dieser Herr seinen Bedienten zu meiner Herrschafft, der ihr den gantzen Verlauff erzehlen muste, so wie ihn dieser Herr selbsten mit seinen Augen angesehen. An statt nun mit bösen Augen angesehen zu werden, hatte mich meine Schöne noch lieber. Sie muste sich aber diesesmahl das Früh-Stücken vergehen lassen, und ich genosse den Vortheil daraus, daß man mich niemahl mehr gantz alleine in die Fleisch-Banck schickte, welches mir desto lieber gewesen ist.

Hahn. Du hast bey dieser artigen Begebenheit Vernunfft, und grossen Hundes-Verstand gezeiget, dabey du dir billig die Gewogenheit deiner Schönen vermehret haben must.

Pudel. Im Wasser hab ich ihr einmahl das Leben erhalten, und dieses geschahe also: Sie ließ mich eine Ente auf einem kleinen Deich hetzen, und stellte sich bey dem Wasser-Ablaß, oder Haupt-Zug auf ein darüber gelegtes Bret, die Wasser-Jagd machte ihr von mir, und der Ente grosse Lust, das Bret aber, so am Ente schon alt und morsch ware, brach gegen den Deich und Wasser-Seite am Abzug entzwey, und sie fiel

in

in eine ziemliche Tieffe, dabey aber so unglücklich, daß sie eben mit dem Kopff in das Wasser stürtzte. Du kanst dir leicht einbilden, lieber Hahn! wie ich darüber erschrocken bin, wendete dahero allen Fleiß an, nur bald zu meiner Schönen zu schwimmen, welche sich nicht helffen konte, ich erwischte sie starck bey ihren zusammen gemachten Haaren, und zoge damit den Kopff aus dem Wasser in die Höhe, brachte sie auch durch das Schütteln ein wenig zu sich selber, daß sie zu rechte kam, biß man ihr gäntzlich zu Hülffe kommen kunte, man muste sie aber doch stürtzen, und sie hat sich von dem eingeschluckten Wasser und dem Schrecken über drey Wochen in dem Bette sehr übel befunden, biß sie nach und nach durch gute Mittel, und kluge Rathgeber in ihrem vorigen gesunden Stande lebte.

Hahn. Das ist abermahl eine kluge Vorsichtigkeit gewesen, die du gebraucht hast, und es ware ein grosses Glücke dieser Schönen, daß sie die Haare nicht nach der jetzigen Mode verschnitten, und gestutzet hatte, sonsten würdest du sie nicht dabey haben schütteln, und aus der Wassers-Gefahr mit dem Kopffe in die Höhe bringen können.

Pudel. Sie ware annehmlich und schön, und liebte den Schmuck ihrer natürlich schwartz-gewachsenen Haare, welche auch viele Menschen durch das blosse Ansehen auf eine beliebte Art fesselten. Unterdessen war das Trauer-Jahr verstrichen, und meine Schöne bekam einen solchen Herrn an ihre Seite, dem so wohl, als ihr, an Schönheit, Klugheit, Ruhm, Tugend und Reichthum gar nichts auszustellen ware. Ich will dich, mein lieber Hahn! mit keinen Uberflüssigkeiten aufhalten, wie es bey der Hochzeit zugangen ist, da du dir die viele Gäste, die delicate Speisen, und den Uberfluß selbsten gar leicht einbilden kanst, ich werde dir nur davon kürtzlich erzehlen, wie ich dabey einen Dieb, der gestohlen, ausgezahlt habe.

Hahn. Du hast doch in deinem gantzen Leben bißhero die artige Klugheiten, und recht löbliche Begebenheiten erzehlt, darüber sich manche menschliche Creatur an dir, als einem Pudel-Hunde, bespiegeln solte, da man doch von manchen nichts anders, als Schand-Thaten, und boßhaffte Sünden-Streiche seines gantzen Lebens höret.

Pudel. Ich dancke meinem Schöpffer vor meinen Hundes-Verstand, welchen Er mir als einem Pudel zu geben beliebet hat, und

fahre

fahre in meiner Geschichte fort, dir diese Diebs-Begebenheit zu erzehlen. Bey dem letzten sogenannten Kehraus, oder wie man diese Lustbarkeit zu betituln pfleget, tantzte man fast biß an den hellen Morgen, die Gäste schlieffen nur ein wenig auf Sesseln, und waren schon alle Reise fertig, nach einem Früh-Stücke, das Hochzeit-Hauß zu verlassen und abzureisen. Man machte die noch schlummerende Gäste wieder mit der Music munter, und die Neu-Verehlichte luden sie selbsten zum Früh-Stücke ein, weil sie schon einmahl gerne Ruhe in dem Hause gehabt hätten.

Hahn. Was sind doch dieses vor üble Mißbräuche, daß durch beständiges Fressen, Sauffen, Tantzen, Saussen und Turniren, so grosse Unkosten bey Hochzeiten gemacht, und die edle Gesundheit dabey so erschröcklich verdorben wird, dadurch mancher Mensch beyderley Geschlechts sein Leben abkürtzet, auch noch vor seinen ihm von dem Schöpffer gesetzten Jahren viel zeitlicher in die Gesellschafft der Todten gehet, und diese böse Gewonheiten sind fast nicht mehr abzubringen.

Pudel. So lebte man diesesmahl bey uns auch, das Früh-Stücke stunde in denen besten

sten Delicatessen bereitet, die halb voll und halb nüchterne Gäste versammelten sich in dem Taffel-Zimmer, und ihre Diener, die es noch ärger als ihre Herren gemacht hatten, waren fast nicht fähig, ihre Dienste zu verrichten, weil etliche, wenn sie die Gelegenheit geniessen, gar kein Ziel und Maaß haben. Kurtz: Man frühstückte, soffe wieder tapffer herum, und endlich war es Zeit aufzustehen, und Abschied zu nehmen. Bey denen Dancksagungs-Complementen ersahe ein fremder Bedienter die Gelegenheit, etliche silberne Löffel, Messer und Gabeln mit Vögeln, Rebhünern, und andern Gebratenen in der Geschwindigkeit zusammen zu wickeln, in alte Briefe und Papier zu packen, und alles in ein Schnupp-Tuch zu binden; diesen Vorrath aber versteckte er in einen Winckel unter der Stiege, solchen bey dem Abmarsch als ein Denckmahl dieser Lust mit sich zu nehmen.

Hahn. So ist dieser böse Mensch noch nicht mit allem überflüssigen Fressen und Sauffen vergnügt gewesen, sondern hat auch noch dabey gestohlen, und einen solchen Vorrath eingepackt?

Pudel. In solchen Lustbarkeiten und Gelegenheiten gehet es gemeiniglich also zu, und

es geschiehet selten, daß nicht etwas dabey verlohren gehen solte. Ich hatte indessen dem saubern Vogel gar wohl zugesehen, und als er unter dem Abschieds-Tumult auch noch eines mit den andern Dienern zu soffe, so erwischte ich die gute Gelegenheit, und brachte meiner Schönen neuen jungen Frauen das Packetgen vor die Füsse geschleppt, ich machte etliche Sprünge, und kratzte darauf mit der Pfote, ihr gleichsam dadurch zu sagen, den Schatz aufzumachen. Alle Anwesende lachten über meine lächerliche Figuren, die ich dabey machte, endlich wartete ich sitzend dabey auf, und leckte appetitlich das Maul dazu, meine Schöne, curieus zu sehen, was darinnen seye, machte vor allen Gästen, da indessen die Diener noch schmausseten, die Bagage auf, und fande nicht ohne Verwunderung die silberne Löffel, Messer und Gabel darinnen, da denn ein jeder den Diebstahl mit Augen ansahe. Ich bekame was Gebratnes davon, und man war begierig, den Thäter zu erforschen, dahero suchte man fleissig nach, und fanden endlich aus denen alten Brieffen den Herrn, und den Titul desselben, an welchen sie geschrieben worden. Dieser nun stunde mit unter der Gesellschafft nicht wenig beschämt, daß sein Diener bey so vielen em-

pfan

pfangenen Höfflichkeiten und Gutthaten noch zur Danckbarkeit einen so schändlichen Streich begangen hätte, ruffte ihn auch gleich auf der Stelle, hielte ihm in Gegenwart aller die schöne That vor, und ließ ihm vor dem Hochzeit-Hause von ein paar Knechten den Buckel voll schlagen, jagte ihn auch gleich aus seinen Diensten, und ließ ihn noch etliche Wochen in in das Zucht-Hauß sperren. Meine Schöne intercedirte zwar vor ihn, aber dieser ehrliche Herr war so ergrimmet, daß hier alles Bitten von dieser angenehmen jungen Frauen nicht gehöret wurde, reißte auch hernach unter grossen Entschuldigungen mit der Gesellschafft der andern Gäste, gleichwol wegen seines Dieners gantz beschämt und verdrüßlich davon. Da hast du nun die unschuldige Entdeckung des Diebstahls.

Hahn. Der Bediente wird dir schlechten Danck davor gewüst haben, du hast aber eine löbliche That gethan, daraus siehet man, wie offt mancher ehrliche Herr durch sein böß- und liederlich Hauß-Gesinde in Schimpf, und Schande gerathen kan.

Pudel. Und gleichwohl bekommt gar offt ein so liederlicher Bursche viel geschwinder und bessere Dienste, als der ehrlichste Mensch. Das gehet uns aber nichts an, höre wie

es

es meiner lieben Frauen ergangen ist: Sie lebte mit der allergrösten Vergnügung in ihrer Ehe, ich hatte gleichfals sehr gute Tage, und so viel Liebhabers, die mich haben wolten, daß auch so gar einer ein schönes Pferd meinem Herrn vor mich zu geben verheissen hatte, es wurde ihm aber abgeschlagen, und man behielte mich lieber, welches mich denn noch immer treuer machte. Ich legte bald darauf eine gute Probe meiner Wachsamkeit ab, denn weil die Schelmen genugsamen Vorrath an kostbaren Sachen und Geld wusten, so hatten sie einmahl des Nachtes vermöge einer Hand-Leitter den Einbruch gewaget. Es schlieffen aber alle zu feste, und ich kunnte keinen Menschen durch mein Bellen, wie starck es auch war, ermuntern. Die Diebe waren schon in dem Hause, derowegen lieffe ich vor das Schlaff-Gemach meiner lieben Herrschafft, und fienge abscheulich an zu kratzen, und aus allen meinen Kräfften zu bellen, darüber sie endlich beyde erwachten, und aus meinem Zeichen geben auch nichts Gutes besorgeten. Mein Herr zoge geschwinde in seinem Zimmer an seine Glocke, welche durch den Drath die Diener, und das Gesinde wecken kunte, inzwischen war der eine Schelm schon bey meines Herrn Schlaff-

Gemach

Gemach mit einer Blend-Laterne, und wolte die Thüre verschrauben, welchen ich aber mit solcher Furie in sein Gesichte sprange, und ihm die halbe Nase abbisse, daß er darüber die Blend-Laterne fallen ließ. Meine Herrschafft hatte indessen bey der Nacht-Lampe Lichter angezündet, sich mit Gewehr versehen, und im Herausgehen that mein Herr bey dem Aufmachen, und ersten Anblick des Schelmens einen glücklichen Schuß, dadurch der Dieb zur Erde sanck, und als die Diener nebst allem Hauß-Gesinde munter gemacht wurden, wusten die andern Schelmen nicht, wo sie sich geschwinde retten solten, weil der eine Knecht die Leitter ersehen, darauf sie wieder über die Hof-Mauer steigen wolten, welche er abzoge, und indeme zwey Bössewichte davor zurücke herunter fielen, so brach einer den Fuß, der andere aber das schelmische Genücke, noch zwey andere solche Vögel fienge man in dem Hause bey dem grossen Thore, welche sich aber verzweiffelt wehrten, doch ware dieses ein Glücke, daß sie kein Geschoß bey sich hatten, und also wurden sie endlich mit grossen Stangen zu Boden geschlagen, und fest gebunden, dabey ich mich auch tapffer gehalten habe, und diesen Raubern unter dem Treffen manche Confusion

machte,

machte. Einer war erschossen, einer hatte das Genücke gebrochen, die andern drey wurden durch das Gerichte abgeholt, und bekamen in kurtzen ihren gebührenden Lohn, also, hab ich damahl fünff solche Schelme entdeckt, welche wohl vielleicht alle in dem Hause ermordet haben würden, wenn mir nicht der grosse Schöpffer Kräffte, Wachsamkeit und Verstand gegeben hätte, diese Diebs-Rotte zu verrathen, und das Haus zu beschützen.

Hahn. Das war wohl ein rechtes Meister-Stücke von deiner Klugheit, und es hat nicht anders seyn können, deine Herrschafft hat dich lieb haben müssen, weil sie so grosse Proben von dir gesehen hat.

Pudel. Unser gröstes Glücke in dem Hause war noch dieses, daß diese Schelmen nicht so viel Zeit hatten, die Thüren alle zu verschrauben, denn sonsten wäre meine Herrschafft hin gewesen, und denen andern würde es mit mir nicht besser ergangen seyn. Auf diese That nun bekame ich ein schönes sammetenes Halß-Band mit silbernen, und starck im Feuer vergoldeten Buchstaben, die meinen neuen Namen vorstellten, denn ich wurde nach dieser Begebenheit Hero genennet. Ich wuste mich aber in alles zu schicken, und hatte ein besonderes Vergnügen, wenn mich meine schöne

Frau zu ruffen beliebte, welches ihr sehr wohl liesse, weil sie nebst einer artigen einnehmbaren Weise ein wenig mit der Zunge anstiesse, so doch der Sprache vielmehr eine durchdringende Lieblichkeit gabe. Ich stoltzirte mit meinem Halsbande nicht wenig, und lebte in Herrlichkeit, und Freuden. Wie aber auf gar grosses Glücke, und vollkommene Vergnügung gemeiniglich eine Veränderung zu geschehen pfleget, so wurde zu meinem grösten Schmertzen auch hie ein sehr starcker, und geschwinder Wechsel gemacht.

Hahn. Das sind eben die Unbeständigkeiten der Welt, die denen menschlichen Creaturen gar nicht recht in den Kopff wollen, und da ist wohl in allen widrigen Begebenheiten die vollkommene Gelassenheit das beste Mittel, sich selbst damit einen Trost zu geben.

Pudel. Gemeiniglich können es diejenige am besten thun, und andern geben, welche selbsten keinen Anthal an einer fatalen Begebenheit haben, die Betrübte, und Getroffene aber, die sonsten andere gar wohl zu trösten vermögend gewesen sind, diese befinden sich sehr selten in einem solchen gelassenen Stande, selbsten einen Trost in ihrem Gemüthe zu machen, und damit ich dir also

diese

diese Traurigkeit kurtz erzehle; so hatte der Schrecken, welchen meine schöne Frau durch diese Rauber bekommen, ihrer edeln Gesundheit so viel geschadet, daß sie in dem Kind-Bette ihren tugendhafften Geist nebst der Frucht aufgeben muste, darüber sich ihr Herr dermassen betrübte, daß er ihr in drey Wochen an einem hitzigen Fieber, vielleicht wegen Verwahrlosung, oder wegen dem himmlischen Verhängnüß in dem Reich der Todten Gesellschafft leistete, weil der grosse Schöpffer, wie ich glaube, zwey so tugendhaffte Personen zugleich hat bey sich haben wollen.

Hahn. Aus der grossen Betrübnüß, die du zeigest, erkenne ich deine unheuchelbare Treue, und Liebe, welche du gegen deine Herrschafft gehabt hast, denn man kan gar wohl sehen, was erzwungene, oder was recht bewegliche Hertzens-Thränen sind. In diesem Falle kanst du auch manche falsche menschliche Creatur in die Schule führen.

Pudel. Ich will dich bey meinem Schmertzen nicht länger aufhalten, und dir nur so viel sagen: Daß ich mich lange nicht nach diesen Todtes-Fällen recht erholen kunte. Dieser verstorbenen Schönen ihr Herr Bruder nahme mich zu sich, welcher nebst andern

viel geerbet hatte. Er war ein grosses Welt-Kind, und fast allen menschlichen Thorheiten ergeben. Weil ich dir aber mit Erzehlung seiner Fehler nicht die Zeit verschwenden will, so wird es genug seyn, wenn ich sage, daß er durch Spielen, Fressen, Sauffen, und Spatzieren-Fahren mit vielerley beruffenen Weibsbildern sein Vermögen bald angebracht hat. Meine gute Tage fiengen an, ein Ende zu nehmen. Er suchte sich zwar gar offt durch mich die anwachsenden Grillen zu verjagen, und marterte mich durch seine Künste, daß ich mich lieber weit von ihme zu seyn gewünscht hätte. Endlich wolte er sich wieder mit einer Mariage helffen, und eine bessere Wirthschafft anfangen, bekame auch, dem Ansehen nach, ein artig Kind, sie war aber eine so schlechte Haußhalterin, als er, und ihr Vermögen hatte wieder bald ein Ende, davon nichts mehr, als noch ein Haus übrig war. Weil nun ein solches Leben gemeiniglich ein übeles Ende nach sich zu ziehen pfleget, so gieng es mit diesen beyden auch, welche in einer grossen Narrheit noch um ihr letztes kamen.

Hahn. So geht es bey solchen Personen zu, welche ihr schönes Vermögen, das ihnen der Himmel geschencket, nicht wie rechte

Menschen zu Rathe zu ziehen wissen. Hätte er sich denn aber nicht in einen Dienst begeben können, so würde er vielleicht von der Verschwendung auf nützlichere Gedancken gekommen seyn?

Pudel. Dazu war er viel zu faul, und hatte die Gewohnheit, sich von anderen lieber bedienen zu lassen. Hätte ihm seine tugendhaffte Schwester nur ihre Vernunfft, Tugend, Häußlichkeit, und ihr gantz Naturell in der Verlassenheit mit vermachen können, so würde es gantz anders mit ihm ausgesehen haben, so aber gieng es nach und nach mit diesen beyden Verehlichten zum Ende, sie machten sich selbsten zusammen eine Hölle auf der Welt, sie hielten einander ihre Laster und Fehler vor, zanckten den gantzen Tag, und verfluchten sich, und die Stunde, da sie zusammen kommen, und einander das erste mal gesehen hatten. So war nun unsere schöne Haußhaltung bestellt, dabey die Dienst-Boten niemahl ihre Zeit aushielten, sondern gerne ohne Lohn fortgiengen, nur bald aus dieser schönen Einrichtung zu kommen, und das Zancken, und Fluchen nicht mehr zu hören. Weil auch Schmal-Hanß der beständige Küchen-Meister bey uns ware, da du dir denn leicht einbilden kanst, daß ich auch nie-

mahl mehr Gelegenheit gehabt habe, am Fleisch zu ersticken, oder mich etwann zu überfressen, indeme die gute Wirthschafft erst recht angienge, wie nichts mehr in dem Hause, und Beutel ware.

Hahn. Das mag eine schöne Ehr seyn, wenn erst beyde verschwenderisch gelebet haben, und sich hernach selbsten verfluchen, hätten sie das Ende betrachtet, so würden sie allezeit in einem besseren Stande geblieben seyn. Bey diesen Menschen wäre ich nicht lange geblieben, und hätte den Abschied ohne Erlaubnüß genommen.

Pudel. Es ist auch also geschehen. Ich muß dir aber noch etwas erzehlen, so mir in diesem Hause bey ihnen passiret: Ich habe dir zuvor schon gesagt, daß sie durch eine grosse Narrheit um ihr Letztes kommen sind, und dieses hat die Armuth, und gleichsam die gröste Noth zu wege gebracht, denn der böse Geist führte einen Schatz-Graber zu meinem Herrn, der ihm weiß machte, daß in seinem Hause ein grosser Schatz verborgen wäre, welchen man in Keller graben könnte. Niemand war froher, als meine Leute, die diesen fremden, und gantz unbekannten Menschen vor ihren Schutz-Hülffs- und Rettungs-Geist hielten. Weil er nun die Geister

ster zu beschwöhren, und sonst zu seinen anderen grossen Wercken, wie er die Kunst nennte, vielerley Sachen haben muste, und dabey Ausgaben hätte; so gabe man dem Betrüger, was er begehrte. Weil aber kein Geld da ware, so muste unterschiedlicher Haus-Rath Jüdisch lernen, damit nur bald Geld aufgetrieben wurde, da sie denn die beste Sachen, die sie noch hatten, um das halbe Geld verstiessen, welches man dem Kerl gabe, ihn auch wohl tractirte, die Sache nur bald anzufangen, und nach dem gehobenen Schatz sich gleich abgeredeter Weise seinen Theil selbsten zu nehmen.

Hahn. Wie höchst närrisch sind doch solche Personen, die diesen Welt-Betrügern glauben, und trauen, und sich durch ihre so genannte heilige, und geistliche, in sich aber teufflisch- und höllische Ceremonien, betrügen, verblenden, und überreden lassen. Ich weiß von solchen Schelmen auch, die sich sehr erfahrne Virgulisten genennet, und durch ihre listige Boßheit die Menschen betrogen, bestohlen, und wohl gar getödtet haben, wie erst gantz kurtz in einer Stadt alte, und junge Personen, achte an der Zahl, ohne was in anderen Orten geschehen, von einem solchen Ertz-Böſewicht unter dem Schein der

Schatzgräberey jämmerlich ermordet, und bestohlen worden sind, und gleichwohl finden solche Schelmen offt bey denen grösten Herrn, und andern vornehmen Personen das gnädigste Gehör, da hingegen mancher ehrliche Mann, der was Gutes, und nützliches vorzutragen hätte gar sehr selten Ingress bekommet, und zu hoffen hat. So verblendet ist die thörichte Welt, wenn ein solcher Schelm mit seiner Wünschel-Ruthe, die er nach seiner Spitzbüberey schlagen lassen kan, wo, wenn, und wie er will, die Menschen zu Narren machet, und ihnen das letzte Vermögen aus dem schwachen Beutel virguliret, auch sie, wenn es noch mit grossem Glück ohne Mord abgehet, völlig bestihlet, und beraubet. Ich habe davon so viel Geschichten gehört, die offt die Gäste hier einander erzehlt haben, daß ich dir gar vieles davon zu sagen wüste, wenn ich nicht begierig wäre, deine erlebte Begebenheit von einem solchen Lond-Betrüger in der Schatzgraberey bald auszuhören.

Pudel. Ich mercke schon, daß du denen Schelmen so gut, als ich, bist, und du hast auch billig recht dazu, denn wer einen Schatz in seinem Hause zu seyn glaubet, kan solchen ohne diese allgemeine Betrüger gar leicht finden,

den, und mit ein Paar seiner Haus-Vertrauten ohne dergleichen Teuffels Ceremonien sicher und wohl unter dem festen Vertrauen seines Schöpffers mit guter Zuversicht graben, und finden. Gewiß, es muste ein schlechter Hauß-Wirth, und auch ein schlechter Bau-Verständiger seyn, der sich in seinem Hause nicht selber davon die Gewißheit verschaffen konte: Deñ entweder ist das Haus alt, oder neu gebaut, ist es neu, so sind die kostbaren Vögel, wenn man sie vor alten Zeiten hinnein genistet hat, schon durch den neuen Bau ausgeflogen, ist das Haus aber altvätterisch noch von denen guten Seculis stehen geblieben, so kan man ja gar leicht mit höltzernen Hämern, wo man die Muthmassungen hat, eine Probe machen, und eine verborgene Stelle finden, die nicht in das Bau-Werck gehöret, so durch einen holen Thon unter der Anschlagungs-Probe gar leicht zu erkennen ist. Wenn man nun diese gefunden hat, so ist es nur um einen kleinen Verstand zu thun, ob die Stelle, wo man suchen will, unter dem Graben, oder Aufhacken auch einfallen, oder sonsten einen Schaden verursachen könne, oder ob man etwann gar dem Nachbahr in seinen Grund komme. Ist man nun allem nur erdencklichen

Schaden dabey vernünfftig vorgekommen, und hat etwann nach Beschaffenheit des Ortes auch behutsam unterstützet, so kan eine solche Sache ohne alle sündliche, und dem Schöpffer zu wiederlauffende ixkrix Fixereyen, und abergläubisches Teuffels-Werck bloß allein in dem hohen Namen des grossen Schöpffers andächtig, und in Freuden sonder alle Furcht angefangen, und auch glücklich vollendet werden. Was soll erst ein langes Homba Bomba Abra Cathabra, und ein nichtiges Axmax Flaxisches Kribus Krabus mit allen seltzamen Hebräischen, Arabischen, Syrischen, Caldeischen, Egyptischen, Chinesischen, Callecutischen, und Callabresischen Namen der Geister dabey würcken, die auch die Teuffel in der Hölle selber durch die allererfahrenste Sprach-Meister niemahl in denen Orientalischen Sprachen haben nennen, und aussprechen hören. Was soll ein so närrisches Querlequitschisches Acha Satha Fara nebst allen unaussprechlichen Thorheiten dabey fruchten? Man kan unter der Arbeit davor gute erbauliche Gedancken haben, und sich untereinander mit dem Schöpffer und Geber aller Gütter trösten, auch den Vorsatz dabey machen, wenn man etwas finden solte, dem armen nothleidenden Nächsten in seinem Kummer

ner hülffliche Hand zu leisten. Man darf nicht eben dem Teuffel zu Liebe ein gantz tummes Opffer machen, man kan ein geistliches Lied anstimmen, und ohne vergeblich-eingebildete Angst alles durch den grossen Schöpffer glücklich in seinem Namen enden. Das gantze Haupt-Arcanum, oder gröste Geheimnuß in solchen Sachen bestehet nur darinnen, nemlich: Ein ehrlicher Mann, oder Mensch zu seyn, das ist: Ein gutes reines, und unbeflecktes Gewissen zu haben, es seye hernach gleich eine Manns- oder Weibes-Person.

Hahn. Man hört es aus deinen Reden, daß du bey solchen Begebenheiten gewesen bist, weil du so gute Nachricht davon zu geben weist, nur dieses wäre zu wünschen, daß manche aberglaubische Menschen deine Gedancken von dem Schatz-Graben gehört hätten, so würden sie vielleicht einen Muth bekommen, ohne solche eingebildete, und eingeprägete Charletaneryen, alle belachens-würdige, und auch beklagens-mässige Tallefantzeleyen zu verwerffen, und deinem guten Rathe zu folgen, so würde man vielleicht mehr Menschen mit gutem Gewissen herum gehen sehen, die manchen unaussprechlich-grossen Schatz zu finden vermögend

gend wären, weil ein reines gutes Gewissen die beste Wünschel-Ruthe so wohl zu dem zeitlichen, als auch zu dem ewigen Schatze ist.

Pudel. Du giebst mein lieber Hahn zu deinen geführten Gedancken einen guten Nachdruck, wolte der Himmel, daß sich manche daran spiegeln wolten, so wäre es zu ihrem eigenen Besten - - Dir aber unsere Schatz-Graberey gar zu erzehlen, so gienge der Tantz an, so bald der Kerl allen dazugehörigen Kram beysammen hatte. Der Schatz nun solte dem Vorgeben nach in dem Keller liegen, und dabey solte niemand anders, als mein Herr, meine Frau, und der Herr Schatz-Graber, als Nicromantischer Geister-Beschwöhrer seyn. Die Magd muste den Keller fein auskehren, und die Spinnen Gewebe überall abbutzen, weil alles, seinem Vorgeben nach, gantz rein und sauber in diesem finstern Orte seyn müste. Mich hatte zwar niemand zu diesem geheimen Werck eingeladen, weil ich aber schon wegen so vielen davon gewechselten Reden die Narrheit mit anzusehen curieus war, so schliche ich, so bald die Magd ihre Arbeit mit dem Ausbutzen vollendet hatte, und aus dem Keller gienge, geschwinde in denselben, lieffe in einen Winckel, wo ein

paar

paar leere Fässer lagen, und weil von einem der Boden wegen denen morschen, und abgesprungenen Reiffen schon ausgefallen ware, so kroch ich in dasselbe, lage gantz stille, und regte mich nicht, allda zu erwarten, was passiren würde. Ich hatte mich aber kaum recht zu liegen eingerichtet, so kamen die Geldbegierige Narren, da es eben zehn Uhr in der Nacht geschlagen hatte, der Virgulist hatte zwey Lichter, mein Herr zwey, und meine Frau auch zwey, dadurch der Keller ziemlich Licht gemacht wurde, doch hatten sie mich in dem Fasse nicht von weiten sehen können. Endlich fieng der Kerl an zu rauchern, murmelte Worte durcheinander, die er selber und kein gelehrter Höllen-Teuffel verstanden hat, nach diesem zog er einen grossen Circul von Pergament aus dem Sacke, legte den nach der Runde in die Mitte des Kellers, darauf ich so viel buntes Mahl-Werck, und Farben gesehen habe, daß man ein zerrissen Harlequin-Kleid damit hätte flicken können, darauf machte er eine Schachtel auf, in derselben hatte er einen gantzen Schatz-Graber Jahr-Marckt, und nachdem er die 6. Lichter um den Kraiß der Ordnung nach gestellet hatte, so nahm er einen Kopff von einem Menschen, nebst anderen menschli-

chen

chen todten Knochen heraus, die er auch i den Circul legte; nach diesen spritzte er au kleinen Gläßgen unterschiedliche gefärbt Wässer in den Kraiß, streuete Kräuter, und Blumen hinnein, murmelte immer dazu, und meine Frau nebst dem Herrn stunden wie zwey halb todte gantz blaß vor Furcht auf beyden Seiten, und hatten nicht das Hertze, sich zu rühren, ja sie würden sich sehr übel illuminiret haben, wenn die Natur die Zinsung der menschlichen Schwachheit damahl von ihnen gefordert hätte, weil keines von der Stelle, da sie der Virgulist hingestellt, getretten ist. Als der Schelme nun seine Faxereyen mit seltzamen Crimassen gemacht hatte, hieng er sich auch noch einen Circul um den Leib, bande ein papirne Crone um sein betrügerisch Haupt, nahm ein Buch, und fienge an mit denen aller abentheurlichsten Figuren in den Kraiß zu tretten. Als der Böfewicht in der Mitte stunde, hub er die Beschwöhrungen an, da soltest du erst meine Frau, und den Herrn haben zittern sehen, als ob sie das dreytägige Fieber hätten. Er hatte die Beschwöhrungen seinem Vorgeben nach auf das krässtigste gemacht, es wolte aber noch kein Geist, oder Teuffel erscheinen, und ihm die Stelle des verborgenen Schatzes zeigen, und sagen.

Darauf zog der Betrüger einen Spiegel aus der Tasche, machte wunderliche Gesichter hinein, und sagte: Es wäre ein erschröcklicher, furchtsamer, und hartnäckiger Geist/ steckte den Spiegel wieder in die Tasche, und fienge andere närrische Beschwöhrungs-Worte an. Endlich wurde es mir in die Länge immer närrischer, und ich wolte dem Land-Betrüger nicht mehr zuhören, machte derowegen einen starcken Sprung aus dem Fasse, fuhr dem Kerl nach der Nase, biß ihn in Backen, gab ihm auch ein paar gute Biß in die Waden, lieffe um seinen betrügerischen Narren-Circul, löschte die Lichter aus biß auf eines, damit sie doch den Ruck-Weg finden könnten, und marchirte wieder geschwinde in mein Faß, so aber keines aus allzugrossem Schrecken in Acht genommen hat, wo ich hinkommen bin. Ich legte mich wieder gantz stille nieder, zu sehen, was passiren, und weiter geschehen würde, denn wenn der Kerl noch einmahl solche Narren-Gesichter geschnitten, und gegen meinen Winckel gemacht hätte, so würde ich ihn noch gröber ausgezahlt haben, so aber war der Herr Teuffels Banner in 1000. Aengsten, der mich vor einen würcklichen Teuffel angesehen, und gehalten hatte, auch zwischen

schen einem Höllen-Geist, und einem Pudel-Hunde keinen Unterschied mit alle seinem Beschwöhren, Rauchern, Murmeln, und Spiegel-Besehen zu machen wuste. Meine Frau aber lag in der Ohnmacht, und mein Herr war aus Angst gar zu einem steinernen Bilde worden, dem Herren Virgulisten vergieng alle Courage, weil ihm auch niemahl kein Teuffel, wie ich in das Gesichte gesprungen ist, und seine aufgebissene Füsse nebst der Nase, und dem Backen, musten die Zeugen seiner Zauber-Kunst seyn. Als sich nun die Männer ein wenig erholten, so kamen sie der Frauen zu Hülffe, welche endlich auch wie aus einer höllischen Vision die halb todte Augen eröffnete. In dem machte ich hinten in meinem Winckel unter den Fässern ein starckes Gepolter, und sprunge geschwinde zu der Keller-Thüre gar hinnaus, blieb aber nicht weit davon stehen, nur zu sehen, was sie noch ferner machen würden. Wie der Virgulist das Gepolter bey den Fässern gehört hatte, denn nausspringen konte mich niemand sehen, weil nur ein Licht brennte, so glaubte er in seinem Narren-Werck der eigenen Betrügerey selbsten, er müsse ungefehr ein paar kräfftige Worte gesprochen haben, Krafft welcher die Geister zu erscheinen bewegt worden

den wäre, zindete derowegen die Lichter alle wieder an, und munterte meinen Herrn und Frauen auf, nur ein Hertze zu haben, er wüste den Schatz schon und frage nichts darnach, daß ihn der Teuffel so gebissen habe, er wäre gleichwohl von ihm bezwungen worden, den Schatz zu entdecken, und weil er zum andern mahl ein Zeichen hinter den alten Fässern gegeben hätte, so müste der Schatz da verborgen liegen, den sie noch heute gleich auf frischer That graben, und suchen wolten. Mein Herr und Frau hatten zwar auf dem ausgestandenen Schrecken keine grosse Lust und Courage mehr dazu, doch auf das Zureden des Virgulisten stelten sie die Lichter mitten in den Circul, welches ich alles durch die Thüre an der Seite zusahe, ein paar Lichter nahmen sie in die Hand, und zitterten so starck, daß sie fast selber darüber die Lichter ausgelöscht hätten, so erschröcklich muß ich ihnen in der Angst und Phantasie vorkommen seyn. Als sie die leere Fässer weck geraume, so schlugen sie auf die Erde, hörten aber nichts holes, endlich probirten sie an denen Mauern, und merckten, daß auf der einen Seite was holes zu spühren seye, da war der Virgulist froh, er ließ die Wünschel-Ruthe schlagen, und sie gab die beste Hoffnung zu einem grossen Schatze, darauf fiengen sie an voller Freuden in die

Wand zu hacken, und zwar an diesem Orte, wo gleichsam die Mauer ein wenig wie einen gebogenen Bauch machte. Sie hatten schon etliche Steine gelüfftet, so zeigte sich der Schatz bald, und machte sich selbsten Platz, indeme ein gutes Theil der morschen und alten aufgebissenen Mauer einfiel, dadurch des Nachbars Secret einen Balsam-Strom in den Keller machte, und denselben mit einem grossen Schatz beglöckte, ja wenn sich die Schatzgrabende nicht bald gerettet hätten, und davon gewichen wären, würden sie bey dem ersten Ausfall der mineralischen Feuchtigkeiten unter dem grossen Schatz gar erstickt seyn. Das allerlustigste dabey war dieses, daß der allererste herausrumpelende Schatz dem Virgulisten zu Theile wurde, und ihn so wohl beglücket hatte, daß dazu etliche Kannen Wasser nöthig gewesen sind.

Hahn. Das war auf einmahl ein Schatz gefunden, da hieß es wohl mit Recht: Wie die Arbeit, so der Lohn. Solche Schelmen, und Betrüger solte man gar nicht einmahl in einer Republic leiden, sondern gleich in Verhafft nehmen, und ihnen tägliche Beschäfftigungen mit Holtz raspeln geben.

Pudel. Nach diesem gefundenen Schatze gieng es in unserem Hause noch närrischer zu.

Der

Der Nachbar fienge Händel an, der Schatz lag im Keller, und muste ausgeraumt werden, die gantze Gasse muste durch den penetranten Geruch Zeige dieses gefundenē Schatzes seyn. Der Virgulist, u. Schatz-Verständige machte sich aus dem Staube, weil durch die Entdeckung des Schatzes weiter nichts mehr zu betrügen, und anzusetzen ware. Mein Herr und Frau lebten in Elend, Sorgen/ und Betrübnuß, ja ich hörte schon so gar ein Project über mein Hals-Band machen, weil die silber-vergoldete Buchstaben darauf waren, solche zu verkauffen, welches mir aber nicht anstunde, derowegen nahm ich den Abschied bey der ersten besten Gelegenheit hinter der Thüre, und marchirte davon, mein Glück in einem andern Hause zu suchen, und eine bessere Herrschafft zu finden, denn ich wolte lieber mit dem Hals-Band, als ohne dasselbe davon gehen, damit ich nicht gar in die Hände des Schinders kommen möchte.

Hahn. Diese Vorsorge war sehr löblich, denn es ist besser bekleidet, als gar nackend davon zu reisen.

Pudel. So bald ich mich unvermerckt aus dem Hause practicirt hatte, so lieffe ich, ohne mich lange umzusehen, den geraden Weg zu dem Stadt-Thore hinaus, hielte mich auch

auf der grösten Land Strasse, in Hoffnung, eine reissende, und bessere Herrschafft zu finden. Mein Vorhaben gelückte mir auch, denn ich erblickte eine Kutsche, mit schönen Reise-Kisten bepackt, dadurch ich muthmaßte, es müsse etwas rechtschaffenes darinnen seyn, ich hielte mich derowegen immer zu diesem Wagen, und wenn wir bey einem Wasser vorbey, oder durchfuhren, so machte ich meine Wasser-Künste auf das beste, dadurch die in dem Wagen eine grosse Lust über mir bezeugten, welches mich nicht wenig erfreuete, und es stieg so gar ein Herr mir zu gefallen aus der Kutsche, und gieng bey schönen Wege mit mir spatziren, den ich bald hunderterley Caressen machte, nur seine gäntzliche Gunst zu erhalten. Mein Wunsch wurde auch erfüllet, denn so bald wir zu der Mittags-Fütterung in einem Wirthshaus anlangten, so stieg noch ein junger Herr nebst einem Frauenzimmer aus dem Wagen, in dem Gast-Hof aber hatte schon ein Bedienter gewartet, der voraus geritten ist, Anstalt wegen dem Mittag Mahl zu machen. Ich hielte mich zu meiner gefundenen Gesellschafft, und sahe, daß ich bey meiner Wahl nicht geirret hatte, derowegen begegnete ich allen sehr freundlich, und lustig, absonderlich weil mich bey dem Essen, indem sie

speiseten,

speiseten, der Hunger plagte. Der dicke Herr sagte: Ich müste mich von einer Herrschafft verirret haben, denn er sehe es aus dem Halß-Band, daß ich von jemand rechtschaffenen seye. Unter dem Speisen hörte ich, daß sie auf eines ihrer Land-Gütter reissen wolten, die Sommer-Lust zu geniessen, ware derowegen desto vergnügter, daß ich eine adeliche Herrschafft hatte, dann das Frauenzimmer ware die Gemahlin des dicken Herrns, und der junge Herr war der Sohn. Unter dem Speisen machte ich ihnen durch meine erlernte Sprünge, und artig Aufwarten genug zu lachen, es fehlte mir auch am Essen von ihrer Taffel nichts ja zu allem Uberfluß muste mir noch die Wirthin eine Schüssel voll Suppe hinstellen, so mir nach meinen langen Hungerleiden bey denen Schatz-Grabern gar wohl zu statten kame. Ich hätte dir gar viel zu erzehlen, wie gut es mir bey dieser Herrschafft gangen ist, dich aber nicht aufzuhalten, so wird es genung seyn wenn ich sage, daß ich lange bey ihnen geblieben, und hin und her mit ihnen gereiset bin, auch wegen meiner Hunds-Künste recht gute Tage bey ihnen gehabt habe.

Hahn. So geht es, wenn man etwas gelernet hat, die Künste und Wissenschafften haben dem Sprichwort nach allezeit einen gold-

nen Boden, aber eine plumpe, unwissende, und ungeschickte Creatur verlanget niemand.

Pudel. Ich muß abkürtzen von denen artigsten Begebenheiten, die ich bey dieser Herrschafft erfahren habe, denn so wohl der Herr, als auch seine Gemahlin, und der junge Herr nebst denen Dienern alle hatten die Tugend, und Andacht zu ihrem Haupt-Fundament erwehlet, könte dir derowegen die tugendhaffteste Begebenheiten vorbringen, kurtz: Mir gefiele es bey ihnen so wohl, daß ich die Zeit meines Lebens bey ihnen zu bleiben gedachte. Als sie aber wieder einmahl eine kleine Reise machten, so musten wir durch ein Ort, wo eben Soldaten lagen, und Rast-Tag hielten. Ein Officier verliebte sich in mich, und liesse mich listiger Weise fangen, als eben meine Herrschafft weiter fuhre; ich schrie zwar so starck ich konte, man ließ aber ein paar Trommeln dazwischen schlagen, damit mein Geschrey nicht gehört werden solte, und so fuhr meine liebe Herrschafft davon, ohne mich zu wissen. Mich hatte man inzwischen angebunden, und wenn ich starck zu schreyen anfienge, so bekam ich so viel Prigel, als ich noch mein Lebtage empfangen hatte, dahero muste ich mich in meinen Sclaven-Stand gedultig geben, fienge auch an, gantz heimlich zu werden, und gegen den

Officier

Officier freundlich zu thun, dadurch ich ihn einschläfferte, und ohne Strick die Freyheit, bey dem Wagen zu gehen, erhalten hatte. In dem Marsch machte ich ihm manche Lust, doch nur meinen Vortheil einmahl zu ersehen, und davon zu lauffen, weil mir dieser Herr wegen der einmal so stark empfangenen Prigel schon nimmermehr anständig ware. Ich jagte ihm etliche mahl unter Weges die Haasen zum Schuß auf, und machte ihn gantz heimlich, dadurch ich öffter sehr weit über die Felder lieffe, und immer wieder kame. Einmahl aber ersahe ich meinen Vortheil, und gieng ihm über die Felder gar durch, versteckte mich in dem langen Graße, und ob er mir schon, weil ich nicht wieder kame, nachschickte, mich durch Pfeifen wieder zu finden, so blieb ich doch so lange verborgen, biß alles von diesen Martialischen Gästen fort ware. Ich reckte den Kopf aus dem Grasse, in die Höhe, und wolte sehen, ob es alles stille seye, fienge derowegen an über die Felder und Wiesen zu lauffen, denn auf der ordentlichen Strasse wolte ich mit Fleiß nicht bleiben, war auch so glücklich, davon zu wischen, ohne gehenkt zu werden, weil man mich nur mit Gewalt geworben hatte. Nach vielerley ausgestandenen Fatalitäten nun traf ich auf dem Wege den Herrn dieses Gast-Hofes an, wel-

cher in die Stadt ritte. Zu ihm hielt ich mich, und weil ich durch meine gute Aufführungen seine Gewogenheit an mich gezogen, so leb ich noch beständig in diesem schönen Gast-Hofe gantz ruhig, und friedlich, und müste unrecht handeln, wenn ich mich über was beklagen wolte, weil mir an der Nahrung gar nichts abgehet, und durch die abwechselnde Gäste sehe, und erfahre ich fast alle Tage was neues, dadurch ich die Welt, und menschliche Creaturen vollkommen kennen lerne, und dabey gantz ruhig leben kan. Ob ich dir zwar, mein lieber Hahn! noch viel artige Geschichte, die in diesem Gast-Hof passirt sind, hersagen könnte; so will ich dir doch bey der allerersten Unterredung, die wir zusammen halten, nicht durch mein gar zu langes Erzehlen verdrüßlich fallen, sondern viel lieber auch etwas artiges von dir hören; bitte dich also, wenn es dir beliebig, etwas kürtzlich davon zu melden.

Hahn. Ich bin zwar wohl schuldig, deinem Verlangen ein Genügen zu leisten, wiewohl ich dich gerne alle deine erlebte Geschichte hätte erzehlen hören, es kan aber wohl vielleicht ein ander mahl geschehen, denn weil dein Discurs etwas lange getauret, so ist es nicht mehr, als billig, daß du dazwischen ein wenig ausruhest, und meine Kleinigkeiten anhörest, die ich dir

so kurtz, als immer möglich seyn wird, erzehlen werde, damit ich dich dabey nicht verdrüßlich mache.

Pudel. Auf keine Weise, erzehle du nach Belieben, weil wir so ruhig beysammen, und gantz alleine sind, solche Gelegenheiten ereigenen sich in Gast-Höfen nicht allezeit.

Hahn. Meine Geburt ist unter dem Ofen in der Gesinde-Stube auf einem Land-Gute einer adelichen Wittib geschehen, und weil diese Dame eben dazumahl mit ihrer Fräule Tochter dahin gefahren ware, so betrachteten sie uns ausgekrochene Hüngen, und Hähngen alle zusammen, und die liebenswürdig-schöne Fräule hatte auf mich ein gantz besonder gnädiges Auge, nahm mich in die Hand, und setzte mich unter das Tüchel auf ihre zarte Brüste, allda ich so stille sasse, weil es warm war, daß ich mich auf diesem schönen Vorgebürge der guten Hofnung nicht einmahl ritte, sondern nur meine Freundlichkeit, und Liebe zu bezeugen in der grösten Unschuld dann und wann pipte, und mich gantz sachte in der zartesten Stimme hören liesse, daß ich noch lebte, und nicht erstickt seye, weil sie sehr wegen mir in Sorgen stunde. Wo meine Eltern, Brüder, und Schwestern hinkommen sind, das ist mir gar nicht bekannt, ich glaube aber, sie werden nun-

mehro schon nach und nach zu einer menschlichen Nahrung gedienet haben, denn ich hatte das Glücke, von dieser Schönen also auf dieser angenehmen weichen Lagerstatt nach Hause geführet, und vor ihr Favoritgen aus so viel anderen meines gleichen erwählt zu werden. Kurz: Sie zoge mich selbsten auf, und weñ ich nicht zwischen ihren beliebten Ballen sasse, so hatte ich ein kleines Körbgen mit Federn gefüllt, und so wurde ich von ihr erzogen, dabey ich ohne Ruhm sagen kan, daß ich ein halber adelicher Hahn seye, weil mich ein so schöner adelicher Ofen, und so zarte Hände gewärmt, ernährt, und aufgebracht hatten.

Pudel. Man solte dir wohl neidig wegen deiner herrlichen Auferziehung seyn, und ich zweiffle nicht, wenn uns ein anderer zuhören könte, er würde sich wünschen, ein so kleines Hähngen zu werden, und wie du eine so charmante Auferzieherin zu haben; da siehet man, wie mit manchen Creaturen das Glücke gleich von der Geburt an gütig zu spielen pfleget.

Hahn. Und bey manchen zeigt sich auch von Jugend an in allen Sachen das Widerspiel, ich aber hatte von Glücke zu sagen, und dem gütigen Verhängnüß zu dancken, welches mir eine so schöne Auferzieherin gegeben. Weil ich aber immer grösser wurde, so setzte mich meine

ne Gebieterin nicht mehr auf ihre weiche Milch-Strasse, ich erhielte aber beständig aus ihren schönen Händen die Nahrung, und genosse alle Gnaden, die ich mir nur wünschen kunte; doch stunde mir einmal ein grosses Unglück vor, denn es kam eine super - kluge Wirthschaffts-Verständige hin, mein Fräulein zu besuchen, und die gab den saubern Rath, man solte mich zu einem Capaun machen. Weil man aber einen guten Haus-Hahn aus mir haben wolte, so wurde das böse Consilium nicht angenommen.

Pudel. Da hätte deine gantze Reputation auf einmahl ein Ende gehabt, und du hast dem Glücke zu dancken, daß es nicht geschehen ist.

Hahn. Es war mir auch nicht wenig angst dabey --- Nun muß ich dir eine Historie erzehlen, die zu meiner Zeit, als ich noch in dem Zimmer ware, unter dem Frauerzimmer passirte, daraus du lernen kanst, wie unversöhnlich dieses zarte Geschlecht seye, wenn man es einmahl recht zornig gemacht hat. Mein Fräulein wurde von zwey andern annemlichen Kindern ihres gleichen besucht, und diese drey schöne Creaturen hatten eine sehr genaue Freundschafft, und Verbindung zusammen beschlossen. In eine nun aus diesen hatte sich

gleich,

gleichfals ein junger von Adel verliebt, welcher aber bey allen angewendeten Bemühungen nicht die geringste Gegen-Affection erlangen kunte, weil er in allen seinen Sachen und Redens-Arten allezeit etwas hönisches und spitzfindiges, oder besser zu sagen, etwas Satyrisches, und durchhechelendes an sich hatte, dadurch er sich bey allen Schönen verhaßt machte. Nachdem er also mit allen Caressen nichts auszurichten vermögend ware, und keine Gegen-Liebe zu einer Mariage bey seiner Schönen zu hoffen hatte, so verfiel er endlich auf die Gedancken sich recht hönisch zu rächen, und die Liebe gegen die Person gäntzlich aus dem Gemüthe zu schlagen verfertigte derowegen eine Schmäh-Schrifft in der Gestalt eines Briefes als wenn solchen ein guter Freund dem andern geschrieben hätte / sich in der Liebe nicht zu über eilen, sondern behutsam zu gehen, darinnen wurden die drey Fräulen auf eine gantz unverantwortliche Weise recht lästerlich beschrieben, mit Namen genennet, und solcher Dinge fälschlich beschuldiget, daran sie die Zeit ihres Lebens nicht einmahl gedacht hatten, dadurch die in dieser Sache unwissende Welt höchst geärgert wurde, und ihre Ehre entsetzlichen Schiffbruch litte. Dieser Brief wurde in so vielen Abschrifften ausgestreut,

und in die Häuser, wo man Caffee schenckt, als auch in andern hin, und wieder geworffen, daß endlich dieses Ehrenrührische Pasquill überall als was neues offentlich abzulesen herum gienge, und auch in die Hände der drey höchst angegriffenen, und beleidigten Fräulen kame. Du kanst dir selber vorstellen, mein lieber Pudel! was dieses straff-würdige Blat in denen tugendhafft- und Ehr-liebenden Hertzen dieser drey Schönen vor eine Würckung gehabt habe, weil ihre Namen offentlich, und so plump darinnen stunden, welches kein kluger Satyricus im Gebrauch hat. Sie hielten derowegen alle drey zusamen einen klugen Rath, was bey dieser offentlichen Beschimpffung anzufangen seye. Sie nahmen einen gelehrten und vertrauten Freund dazu. Man wuste zwar wohl, daß diese böse Schrifft von keinem anderen, als von diesem hönischen Amanten, den ich hier Picardo heissen will, herkomme: Weil man aber die Sache nicht durch giltige Zeugen beweisen kunte, so wäre es vergeblich gewesen, einen formlichen Process mit ihm anzufangen, und durch den gerechten Richter zulängige Satisfaction zu suchen. Das beste bey dieser Schmäh-Schrifft war, daß die meiste, welche die Ehre die drey Schönen zu kennen hatten, das Gegen-Theil

durch

durch einen allgemeinen guten Ruff von allen dreyen gar wohl wusten, denn ein jeder, der Vernunfft hatte, erkennte die Straff würdige Boßheit, und unwahrhaffte Ehr-Abschneidung. Die Schrifft wurde auch bey offentlichem Gericht unter grosser Straffe verbotten, man hat aber doch dem unwissenden Volck das Maul nicht gäntzlich stopffen, noch unterschiedliche falsche Gedancken deswegen benehmen können. Die drey Schönen waren einmahl beschimpfft, deswegen dachten sie beständig nach, an dem ihnen wohl-bekannten Thäter sich recht klug, und zugleich nachdrücklich zu rächen. Ihre Bemühung bestund anfänglich nur darinnen, wie sie ihn in ihre Gewalt alleine bekommen möchten, da sich denn das übrige, ihre rechtmässige Rache an ihm auszuüben, gar wohl geben würde. Sie hatten zwar unterschiedliche Vorschläge, doch waren überall zu viele Weitläufftigkeiten dabey, welche sie gerne vermeiden wolten. Weil aber der Himmel selbsten diese böse That nicht unbestrafft lassen wolte, so gab er diesen drey beleidigten tugendhafften Schönen eine gewünschte Gelegenheit dazu, und zwar durch eine Gärtnerin, welche vor diesem bey der einen aus diesen dreyen gedienet, und hernach einen Zier-Gärtner geheyrathet hatte. Sie wu-

ste

ste gleichfalls von dieser angethanen Beleidigung, denn diese drey Gratien pflegten öffter zu ihr in den Garten zu gehen, und kleine Hand Arbeiten in das Grüne mit zu nehmen, dabey diese Gärtnerin alles erfahren, und zugleich den Pasquillanten hatte nennen hören. Weil nun ihr Mann, der Gärtner, wegen Citron, und Pomeranzen-Bäumen, die sein Herr in den Garten gekaufft, eine kleine Reise nach einem andern Garten deswegen thun muste, auf dem Wege desto fleissiger unter dem Führen darauf Acht zu haben, so wolte der Pasquillische Picardo bey dieser so schönen Gelegenheit einen verliebten Nutzen mit der jungen artigen Gärtnerin haben, nahm derowegen die gute und erwünschte Zeit wohl in Acht, und besuchte sie eben einmal, da sie gantz alleine war. Weil sie noch keine Kinder von ihrem Manne zu versorgen hatte, und da die andere Garten-Gehülffen mit nach den Bäumen gereisset waren, so zeigte sich die Gelegenheit recht wol, nach der Meinung des Picardo, in diesen Garten etwas pflantzen zu können, kam auch nach dem Mittags-Essen schon mit einem kleinen Rausch zu ihr, weil er öffter in den Garten zu gehen gewohnt war, und den Gärtner wegen der Frauen zu besuchen pflegte, so aber der gute Mann nicht merckte, son-

sten würde er ihn einmahl oculirt, oder gepeltzt haben. Als nun der verliebte Picardo der Gärtnerin ein halb rauschiges Complement gemacht, so stelte sich diese sehr freundlich gegen ihm und sagte, weil heut ein schöner warmer Tag seye, so würde ein gut Glaß Wein in dem Lust-Hause gantz alleine desto delicater schmecken. Der von Liebe eingenommene Picardo verlangte nichts mehr als dieses, gab alsobald auf Wein und Confect, und ersuchte sie nur bald wieder zu kommen, damit er nicht so lange alleine bleiben dürffte, denn es ware sonst niemand zugegen. Die Gärtnerin verweilte sich gar nicht, holte Wein, und Confect, gab aber denen dreyen beleidigten Schönen Nachricht davon, welche eben in dem Begriff waren, eine Promenade in diesen Garten zu machen. Sie danckten ihr vor ihre Treue, und weil sie gehört, daß er schon einen Wein-Hieb habe, so erfreuten sie sich schon zum voraus, ihre Rache desto glücklicher zu bewerckstelligen, folgten also der Gärtnerin nach, und giengen als sie sie in den Garten kamen einen andern Weg nach dem Lust-Hause unter einem grün-bedeckten Gange, liessen aber die Gärtnerin den geraden gehen. So bald sie zu Picardo kam, fande sie ihn schlaffend, er erwachte aber gleich, und hatte desto

weni-

weniger etwas in acht nehmen könen. Ich will dich nicht lange, mein lieber Pudel! mit der Beschreibung aufhalten, wie verliebt der Picardo wurde, als er noch mehr Wein gesoffen hatte, weil ihm die Gärtnerin sehr artig bey dieser Comödie zu begegnen wuste, denn ich erzehle dir alles, wie ich es von meiner Fräule gegen andere öffter habe erzehlē hörē, kurtz: Die drey Schönen paßten nur verborgen, biß der Verliebte weiter schreiten würde, die verbottene Blumen aus dem schönsten Felde des Gartens zu nehmen. So bald es dazu kam, fienge die Gärtnerin an, um Hülffe zu schreyen, worauf sich alsobald unsere drey Schönen, welche inzwischen alles an einer Ecke zugehört hatten, in Masquen sehen liessen, und den Picardo also anredetē: Was unterstehest du dich Bösewicht, und Ehr-Abschneider bey dieser ehrlichen Frauen zu unternehmen? Diesesmahl solst du der gerechten Straffe nicht entgehen, und deinen längst-verdienten Lohn nachdrücklich empfangen. Sie liessen ihn gar zu keiner Gegen-Rede kommen, sondern alle drey fielen ihn zugleich an, steckten ihm ein Tuch in den Mund, damit man in der Nachbarschafft kein Geschrey höre, in der Geschwindigkeit band ihm die Gärtnerin nebst Beyhülffe der andern Händ und Füsse über eine lange Banck mit Stricken, und da-

mit sie ihn recht beschimpfften, so wurden ihn die Hosen über den Spiegel gezogen, da schluge nun eine nach der anderen recht Türckisch auf ihn zu. Wenn die drey Schönen Beleydigten einmahl herum geschlagen hatten, so machte die Gärtnerin immer den Kehraus, und pritschte am kräfftigsten darauf, und so fiengen sie wieder von forne an, welches sie so lange mit Stricken, und Blumen-Stäbgen, wie in dem Garten-Haus waren, continuiret und wiederholt hatten, biß sie selbsten gantz ermüdet nicht mehr zuschlagen konnten. Picardo lage gantz krafftloß, und weil sie die Schwülen von so langen Zuschlagen immer wieder aufgeschlagen hatten, so war fast nichts als rohes Fleisch zu sehen Nach dieser sehr empfindlichen Frauenzimmer-Execution, fiengen sie an: Jetzt Schelm gehe hin, und schreibe noch mehr solche Ehren rühriſche Briefe über ehrliche Weibs-Personen; halt sagte die eine, ehe wir dich aufbinden, muß ich dir doch ein Pflaster, oder eine Kühlung über dein Postament geben, nahm die Tobacks-Dose heraus, und bestreuete ihm den verwundeten blutigen Leib überall mit Spanischen Schnup-Taback, welchen die Gärtnerin noch fein einreiben muste. Nach dieser Arbeit banden sie ihn loß, er aber kunte vor Schmertzen und Mattigkeit kaum stehen, noch

gehen,

gehen, von dem Sitzen kanst du dir das übrige selbsten einbilden, und das Ligen wird ihm auch etliche Wochen sehr übel bekommen seyn. Er zoge sich an, und raffte sich zusammen, so gut er konnte, die erzörnte Zucht-Meisterin aber liesse ihn gar zu keinem Worte kommen, gaben ihm noch etliche derbe Nasen-Stiber, und nachdem sie ihm den Degen mit Gewalt durch ein eisern Gitter zerbrochen, schmissen sie ihm noch etliche mahl über den Rücken, und zwar mit seinem eigenen Spanischen Rohr, brachen solches auch entzwey, schmissen die Stücke über die Garten-Mauer, u. stiessen ihn zu dem Thore hinaus. Nach dieser Rache danckten sie der Gärtnerin, schenckten ihr ein gutes Trinck-Geld, und nahmen noch auf die hitzige Verrichtungen von dem Weine und Confect zu sich, weil sie sich durch das beständige Zuschlagen starck ermüdet hatten, so er selber vor sich, und die Gärtnerin hatte holen lassen. Nach dem giengen sie vergnügt nach Hause, u. da hab ich die Sachen mit Freuden erzehlen hören, weil sie sich so schöne an ihrem satyrischen, und hönischen Feinde gerochen hatten: Sie liessen so gar ein sehr spöttisch Lied darüber verfertigen, welches sie eben so ausstreuten, wie Picardo mit den Brieffen gethan hatte, darüber endlich der noch halb krancke Picardo,

so bald er nur zum Reisen fähig, und kräfftig genung ware/ die Stadt gar verließ, weil er sich vor Schande gantz verborgen hielte, und mit seiner Cur genung zu thun hatte, indeme er keinem anderen den schandhafften Spiegel, sich nicht selbsten zu prostituiren, zeigen wolte. Nach diesem wurde er unsichtbar, und man hat ferner nichts mehr von ihm gehört.

Pudel. Das war eine sehr nachdrückliche Rache, da siehet man, was drey erzörnte Weibsbilder zu wege bringen können, wenn sie noch dabey eine so listige Handlangerin, und Gehülffin haben. Dem wird das Brief-Ausstreuen, und fälschliche Ehr-Abschneiden vergangen seyn. Hat man aber nach diesem gar nichts mehr von einer Gegen-Revange gehöret?

Hahn. Nicht das allergeringste, er wird froh gewesen seyn, daß er nur seinen Hintern wieder gantz curiret hat, und wird wol künfftig klüger werden, tugendhafft- und Ehr-liebende Frauenzimmer nicht mehr zu beleidigen.

Pudel. Es wundert mich aber, daß er sie nicht alle viere verklagt hat.

Hahn. So hätte er sein zerschlagenes Corpus Delicti zeigen müssen, und wenn er sich auch selbst prostituirt, und dieses gethan, so fehlten ihm doch die Zeugen, ihnen solches

zu beweisen, denn es waren nur die 4. Weibs-Personen gantz alleine mit ihm im Garten, die ihm die Hosen enge genung gemacht haben.

Pudel. Es ist ihm recht geschehen, und es solte allen solchen tummen Pasquillanten also ergehen, die in ihren Schmäh-Schrifften die Namen offentlich setzen, und nicht einmal wissen, was eine kluge, lehrreiche, spitzfindige, und geschickte Satyre seye, der hätte noch mit seinem zerschlagenen hinter-Gesichte ein paar Stunden auf dem Parnasso in Gegenwart aller Musen von dem Appollo Eselreuten sollen, weil er keinen besseren Lohn verdient hat.

Hahn. Es wird ihm das Pferd-Reuthen schwer genung ankommen seyn --- Aber weiter von mir zu erzehlen, so wurde ich immer grösser, und also muste ich auch das Zimmer meiner Schönen verlassen, und mich nur in dem Hofe, oder in dem Hause mit spatziren gehen erlustigen, bekam aber doch noch allezeit von ihren schönen Händen das Futter und die überflüssige Nahrung. Es fügte sich aber, daß sie ihr Stuben Mädgē, als meine jetzige Frau, diesem Gast-Geber, als meinem jetzigē Herrn, verheyrathete, und nebst anderen Wirthschaffts-Geschencken gabe sie mich auch in den Gast-Hof, daß ich als ein ehrlicher Haus-Hahn meine untergebene Hüner in einer guten

 ordent-

ordentlichen Zucht halten solte, welchem ich auch fleissig nachkomme, ja ich kan mich wohl selber in diesem Fall rühmen, daß ich alle meine viele Weiber besser, als der Wirth seine eintzige in der Zucht zu halten weiß, auch fremde Hahne nicht so gut, als ich, von dem Mist fort beissen und jagen kan: Denn das gewesene Stuben-Kätzgen hatte die Tugend nicht von ihrer Fräule gelernt, sonst würde sie durch extra-Wege nimmermehr so über ihre Ehre gestolpert haben. Ich will nur etwas weniges davon gedencken, so sich zugetragen hatte, als mein Herr einem Gast nachreisen muste, der, ohne die Zech zu bezahlen, den Abschied hinter der Thüre in der Stille nahme, und sich gleichwohl sehr wohl bedienen liesse.

Pudel. Es giebt gar viel solche Wind-Macher, die da bloß darauf studiren, ehrliche Menschen anzusetzen, zu fressen, und zu sauffen, sich wohl bedienen zu lassen, und dabey so lange spatzieren zu fahren, biß sie endlich gar davon wischen, und ihren Glaubigern nichts als ein Lamentiren nach sich lassen.

Hahn. Warum sind aber die Creditores solche Narren, und glauben solchen betrügerischen Wind-Beuteln, und Land-Betrügern, die von nichts als tausenden zu reden pflegen, und offt nicht etliche Groschen in dem Sacke

haben,

haben, als biß erst durch sie einer, oder der andere betrogen worden ist, da es ihnen denn gar bald zu Gelde gehet. Einem solchen nun reisete mein Herr einen guten Weg nach, hatte grosse Unkosten, und traff ihn endlich an; Es wäre aber besser gewesen, er hätte ihn nicht angetroffen, so würde der erste Schaden mit dem letzten nicht so sehr vergrössert worden seyn, weil er durch alle angewendete Unkosten, durch Arrest-Sitzen und baar vorgestrecktes Geld gleichwohl nichts erhalten hat, ja er hat ihm noch darzu im Gefängnüß so lange das Kost-Geld geben, und am Ende doch keine Bezahlung bekommen. Damtt ich mich aber dabey nicht aufhalte, so will ich dir nur sagen, was die saubere Wirthin, meine Frau, unter seinem Abseyn für einen ehrbaren Streich gespielt hat, davon der gute Mann nichts weiß und erfahren kan. Ein Fremder kam in der Abwesenheit meines Herrns in unsern Gast-Hof, lebte wohl, und ließ sich gut bedienen, nahm einen Lehn-Laqueyen auf, und fuhr gar offt spatziren, alle Curiositäten in der Stadt, und dieser Gegend herum zu betrachten. Unter anderen Seltenheiten fiel ihm auch meine junge Frau in die Augen, welche mit einer besondern ehrbaren Schamhaftigkeit ihren Gesichts-Spiegel noch annehmlicher, und einnehmbarer zu machen

weiß, ob sie schon eben nicht unter die Schönen, sondern nur unter die Wohlgebildeten gehöret, wie du selbst an ihr sehen kanst. Meine Frau betrachtete ihn auch nicht ohne heimliche Empfindung, und auf solche Weise kam Feuer, und Zunder zusammen. Wegen guter Gelegenheit hatte es seine Richtigkeit, deñ weñ alles in dem besten Schlaff gantz ruhig, und stille in dem Hause war, so pflegte allezeit meine Frau mit diesem Fremden die Rechnung wegen der Zeche zu halten, dazu sie keine Kreyde brauchte, und gleichwohl eine gute Portion voraus bekam, davon der gute Mann nimmermehr nichts erfahren kan, denn es hat diese Begebenheiten kein Hauß-Gesinde, und niemand als ich gesehē. Dise nächtliche Rechnung nun wurde durch etliche Wochen fort getrieben, biß endlich mein Herr von der Reise wieder nach Hause kam, und da hab ich dich das erstemahl gesehē, denn mein Herr hat dich eben dazumahl mit gebracht, weil du dich auf dem Wege zu ihm gefundē hast. Nach der Ankunfft des Mannes, als meines Herrens, nahm der Gast seinen Abschied, weil die Gelegenheit abgeschnitten wurde, ich aber weiß am allerbestē, wie offt die Frau wegen ihm geweinet, und seine Abwesenheit beklaget hat, wenn sie alleine die Gelegenheit dazu hatte, so bald aber der

Mann

Mann unverhofft dazu kame, und sie weinend fande, so beantwortete sie sein Fragen, es risse sie so sehr in dem Leibe, und die grosse Schmertzen presseten ihr die Thränen aus den Augen, so hat sich der Mann von dem ehrbar vermeinten Weibgen eine Nase drehen lassen. Ich sahe sie gar offt an, wenn sie so weinte u. fienge sehr laut an zu krehen, ihr durch diesen Thon ein Vorbild der Busse zu werden, und ihr vor solche ärgerliche Thränen ein recht wehmüthiges Hertzens-Weinen über ihre begangene Sünden heraus zu pressen, ich hätte mich aber wohl todt krehen müssen, ehe dieses erfolgt wäre.

Pudel. Hätte denn die Magd keinen anderen verborgenen Platz, als eben in dem Rauchfange erdencken können ihren geliebten Gast zu verstecken?

Hahn. Du fragest mit gutem Grunde, und ich antworte dir darauf, daß es eben damahl die Gelegenheit nicht zugelassen hat, indeme alles von Gästen voll, und besetzt ware, daß auch so gar die Magd ihre Kammer hat verlassen müssen, welche indessen ihr Schlaff-Cabinet nur hinter der Mangel mit einer kleinen spanischen Wand aufgeschlagen hatte, und diese Stelle war nicht weit von der Küche.

Pudel. So hätte ja die Magd dieses verliebte Nacht-Gespenste lieber hinter dieselbe spanische Wand zu der Mangel unter dem Bette, als unter dem Rauchfange verstecken können.

Hahn. Das ist abermahl ein Rath, der nicht practicabel gewesen wäre, denn erstlich hatte sie allda keine Bett-Statt, sondern nur ein wenig

Stroh, und ein Polster darauf, muste sich auch nur mit ihrem eigenen Rocke zudecken, weil man alle Bette vor die Gäste in dem gantzen Hause zusammen gesucht, und überzogen hatte, welches in langer Zeit nicht zu geschehen pfleget. Zum andern wuste sie ja nicht, und war nicht sicher, ob sie der Herr nicht selber dahin aufzuwecken kommen würde, und wenn dieses geschehen wäre, so hätte sie ja ihren Gast allda nicht zwischen dem bißgen Stroh, und dem Polster unter ihrem kurtzen Rock verstecken können, also ware da die geschwindeste Erfindung die beste, und der eingeladene Gast muste in dem Rauch-Fange vorlieb nehmen.

Pudel. Das Quartier war zimlich ungelegen, und ich will gerne hören, auf was Weise er seinen Abschied genommen hat.

Hahn. Der Ausgang wird alles lehren --- Der Herr hatte sein Feuer in völligen Brand, und lodernde Flammen gebracht, röstete auch fleissig seine Medicamenta in einer eisernen Pfanne, du kanst dir aber leicht selbst vorstellen, lieber Pudel! wie dem Camin-Reiter der Rauch geschmeckt habe, ehe das Feuer in den rechten Brand gerathen ist. Nach dem Rauch nun kame die grosse Hitze, welche endlich in die Länge der Ober-Aufseher über die Schüncken, und Würste nicht mehr vertragen kunte, fienge sich dahero an gewaltig zu rühren, und auf der eisernen Stange zu bewegen, weil der Sitz gar zu schmahl und hart ware. Als er nun einen Fuß herüber heben, und sich an statt des Reutens die Quere auf die Stange setzen wolte, dabey er sich aus allen Kräfften an den Rauch-

Fang stemmte, so fielen ein paar Schüncken, und Würste dem Herrn in seine eiserne Pfanne, er aber, weil er sich vor allzugrossen Schmertzen nicht mehr erhalten kunte, kame wie ein schwartzer Teufel nachgefahren, denn das Gesichte/die Hände, u. die Kleidung accordirten zusammen: der Herr fieng an zu schreyen, und ruffte in dem Davonlauffen um Hülffe, die Magd, welche indessen mit tausend Aengsten auf den Ausgang gepaßt hatte, war gleich zu gegen, und fragte den Herrn, was ihm begegnet seye, auch! sagte er voll von Schrecken, der Teuffel hat mich durch den Rauchfang holen wollen, da ich in der Arbeit war, meiner Frauen die Umschläge vor den Stein zu machen. Dieser furchtsame Glaube meines Herrens tröstete die ängstliche Magd. Ey, sagte sie, der Teuffel hat nichts in unserer Küche zu thun, lasse mich der Herr nur zusehen, warum hat mich denn der Herr nicht gleich aufgeweckt, so wolte ich die Sachen vor die krancke Frau gemacht haben? Ich habe euch alle in dem Hause wollen ruhen lassen, erwiderte der Herr, weil ihr euch den gantzen Tag so mit den Gästen abgemattet habt. Ich bin aber allezeit zu Diensten gegenantwortete die listige Magd. Unter diesen Reden schliche der Camin-Reuter an der Seite, weil sie ausser der Küche kein Licht hatten, gantz sachte bey der Wand hin, und kam auch, ohne gemerckt zu werden, glücklich hinter die spanische Wand zu der Magd ihrem Bette bey der Mangel, da er sich gantz stille hielte, und nicht mehr zu rührẽ traue. Indessẽ machte die Magd dem Herrn das Hertze etwas leichter, und sagte, daß der böse

Geist

Geist zu Zeiten die Menschen nur affen, und schröcken wolte/ auch ihnen viel Gepolter, und Blend-Werck vor die Augen mache, nur zu einer Kleinglaubigkeit zu bringen, u. wohl gar zu einem schädlichen Aberglauben zu verleiten, ja es könne wohl seyn, daß der Teuffel diesen Streich deswegen gethan habe, weil er der an Stirn-Schmertzẽ kranckliegendẽ Frauen wegen ihren Tugenden feind seye, ihn durch das Gepolter von der medicin - Arbeit zu hindern, damit sie inzwischen in dieser Marter gar sterben, und ohne Hülffe ihren untadelhafften Geist etwann gar in einer schmertzhafften Ohnmacht aufgeben müsse. Der Herr gab diesen listigen Reden der Magd zimlichen Glauben, sagte aber, daß er sich nicht genug verwundern könne, daß würcklich die Schünckẽ, und Würste vor ihm herunter gefallẽ wärẽ, und alsdeñ seye er erst nachgefahren. Das kan der Herr ja gar leicht verstehẽ/ gegen antwortete die verschmitzte Magd, der böse Geist hat die Schüncken und Würste deswegen herunter geworffen, dem Herrn die Pfanne aus der Hand zu schmeissen, und die Sache zu verderben, damit der Frauen keine Hülffe geschehen solte, jetzt aber wollẽ wir dem bösen Geist zum Possen der Frauen gleich den Umschlag bringen -- Unter diesen Reden hatte die Magd auch die Sachẽ alle fertig gemacht, der Herr aber schenckte ihr die herunter gefallene Würste und Schüncken, und sagte: Sie solle damit machen, was sie wolle, er möchte nichts solches haben, womit der Teuffel schon einmahl sein Spiel getrieben hätte. Die Magd nahm dieses vor bekannt an, begleitete auch den Herrn

biß

biß zu der Frauen, bey der sie die Säckel und Umschläge mit guten Nutzen applicirten. Indessen passete der Geist aus dem Rauch-Fange mit Schmertzen, welcher sich unter dem Herunterfallen das Gesichte abscheulich zerschunden, und alles schwartz gemacht hatte, biß seine Nacht-Göttin zurücke kam. Diese muste hernach mit ihrem Cephalo eine neue Wäsche anfangen, gab ihm die Schüncken, und Würste vor die ausgestandene Angst, und beyde waren sehr froh, daß diese Rauchfangs-Promenade noch so glücklich bey allen ausgestandenen Fatalitæten abgelauffen seye, nur die Reuterey auf der eisernen Stange hatte der Ritter künfftig auf allezeit hoch und theuer verschworen --- Aus dieser Begebenheit kanst du nun selber urtheilen, ob die Frau besser, als die Magd, seye. So geht es allhier in unserem Gast-Hofe zu, und gleichwohl läst sich der Herr so betrügen, ohne etwas zu mercken.

Pudel. Unser Herr muß kurtz zu sagen von keinem scharffsinnigen Nachdencken seyn, denn sonst würde er sich nicht so leicht übertölpeln lassen.

Hahn. Das ist wol wahr, aber noch etwas muß ich dir erzehlen, so vor deiner Ankunfft geschehen ist, daraus du urtheilen kanst, wie sich die menschliche Creaturen zu vergehen pflegen - - - Unser Herr hat einen Vetter, der in seinen Studiis ein geschickter, und wohlerfahrner Mensch ist, dieser hatte sich eine Zeit durch etliche Tage hier in dem Gast-Hof, in einem Gast-Zimmer gantz alleine, aufgehalten. Weil er nur eine kleine Lust-Reise hierher gemacht hat, in dieser kurtzen Zeit kam ihm eine Jungfer

in

in das Gesichte, in die er sich sterblich verliebte, Bekanntschafft bey ihr suchte, solche auch fande, dabey er einmahl die Gelegenheit in acht nahm, u. ihr seine Liebe entdeckte, auch würcklich um ein ehrliches Verbindẽ bey ihr anhielte. Weil dieses artige und tugenhaffte Kind aber schon mit einem anderen versprochen ware, so entdeckte sie ihm in dieser Sache die Unmöglichkeit, darüber dieser Mensch gantz verzweiffelt nach Hause gieng, sich die Pistole an die Brust setzte, einen unglücklichen Schuß machte, und vor todt zu der Erden fiel. Nach dem gehörten Knall lieffe man dem Zimmer zu, und als der geschwind-geholte Wund-Artzt dieselbe visitirte, den Schuß aber nicht tödlich befande, so wurde nichts gespart, so zu seiner balden Genesung dienlich war, die auch in etlichen Wochen desto geschwinder erfolgte, weil er sich nur durch das Weiche gestreifft, und in dem Loßdrucken zu seinem grösten Glücke noch mit der Pestole geruckt hatte, dahero die Kugel durch den Leib gieng, und noch an der Wand stecken blieb. Man verwunderte sich aber nicht wenig, da man von ihm selber hörte, als er zu sich selber kam, was ihn zu dieser verzweiffelten bösen That verleitet hätte, darüber sich auch die gute unschuldige Jungfer sehr entsetzte.

Pudel. Diesen Fehlern sind wir Thiere auch nicht unterworffen, wie die menschliche Creaturen. Was kan doch erschröcklicher auf der Welt genennet werden, als die Verzweifflung, und wie kan es doch möglich seyn, daß sich eine vernünfftige Creatur also vergehen, und in dem Gemüthe verirren könne, und zu einer tödtlichen Verzweifflung

zu schreiten, und einen Selbst-Mord an sich zu begehen? Wie können sich denn die Menschen das Leben nehmen, da sie sich solches doch nicht gegeben haben? Und weil niemand Herr von einem einzigen Gliede, ja nicht einmahl von einem Haare ist, welches die Gütigkeit des grossen Schöpffers durch die Natur und Allmacht also hat wachsen lassen, wie kan sich ein Mensch, der unter die vernünfftige Thiere gezehlt werden will, wie / sag ich, kan sich dieser unterfangen, auf solche Gedancken zu kommen, das kostbare Leben selber zu nehmen / so ihm der Schöpffer nach der Ordnung der Natur aus besondern Gnaden noch erhalten will?

Hahn. Es ist gar nicht zu begreiffen, wie sich in solchen Fällen die Menschen zu vergehen pflegen. Diesem aber ist der Schluß noch glücklich abgeloffen, und er hat auch durch diese zwar sträffliche That seine schöne Liebste erhalten, denn dieser Jungfer ihr versprochener Amant bekam giftige Flecke, und muste durch grosse Hitze von der Welt, und also auch von seiner Liebsten reisen, welche nach dem Trauer-Jahr, wegen der übernatürlichen Liebe, die dieser Mensch zu ihr truge, mit ihm zu der Trauung schritte, und also dem schmertzhafften verzweiffelten Schuß mit einem angenehmen tugendhafften Kuß gäntzlich curirte. Daraus kan man doch artige Veränderungen der menschlichen Creaturen sehen, die zu Zeiten über diesen, oder jenen beschlossen sind.

Pudel. Dieser Mensch muß dem Himmel etwas wohlgefälliges an sich gehabt haben, weil ihn der gütige Schöpffer nicht in seinen Sünden hat

sterben, und verderben lassen wollen. Seine Liebe aber war allzunärrisch, und unbesonnnn, welche kein Kluger gut heissen, und billigen kan.

Hahn. Morgen wirst du etwas artiges in diesem Gast-Hofe sehen, denn es wird ein Hahnen-Kampff allda gehalten werden, und mein Herr hat auf mich eine Wette von zwey hundert Gulden gesetzt, dahero will ich meine Geschicklichkeit, und alle meine Kräffte daran strecken, meinen Feind zu überwinden, und so wohl mir die Ehre zu erwerben, als auch meinem Herrn die Wette verdienen zu helffen, denn es ist nicht das erstemahl, daß ich bey solchem Kampffe den Sieg davon getragen habe, und also hat sich mein Herr schon zimlich auf mich zu verlassen, den aufgesetzten Preiß zu erhalten, dabey die Zusehende ein artiges ernsthafftes Lust-Spiel haben werden.

Pudel. Ich wünsche dir Glück, Geschicklichkeit, List, Stärcke, Ehre und den Sieg. - Doch muß ich dich noch etwas fragen, und deine Antwort darauf vernehmen, weil man diejenige Männer denen ihre Frauen nicht Farbe halten, der Redens-Art nach, Hahnreyen zu nennen pfleget, ob man nicht auch mit Fug, und Recht diejenige Frauen, denen ihre Männer in anderen Gärten spatzien gehen, könne Hahnreyinnen tituliren, ich bitte, sage mir nur - - - -

* * *

Darüber kam gleich eine Kutsche mit fremden Gästen in den Hof gefahren, und machte dem Gespräche ein

E N D E.

Bayerische Staatsbibliothek München

sterben, und verderben lassen wollen. Seine Liebe aber war allzunärrisch, und unbesonnnn, welche kein Kluger gut heissen, und billigen kan.

Hahn. Morgen wirst du etwas artiges in diesem Gast-Hofe sehen, denn es wird ein Hahnen-Kampff allda gehalten werden, und mein Herr hat auf mich eine Wette von zwey hundert Gulden gesetzt, dahero will ich meine Geschicklichkeit, und alle meine Kräffte daran strecken, meinen Feind zu überwinden, und so wohl mir die Ehre zu erwerben, als auch meinem Herrn die Wette verdienen zu helffen, denn es ist nicht das erstemahl, daß ich bey solchem Kampffe den Sieg davon getragen habe, und also hat sich mein Herr schon zimlich auf mich zu verlassen, den aufgesetzten Preiß zu erhalten, dabey die Zusehende ein artiges ernsthafftes Lust-Spiel haben werden.

Pudel. Ich wünsche dir Glück, Geschicklichkeit, List, Stärcke, Ehre und den Sieg. - Doch muß ich dich noch etwas fragen, und deine Antwort darauf vernehmen, weil man diejenige Männer denen ihre Frauen nicht Farbe halten, der Redens-Art nach, Hahnreyen zu nennen pfleget, ob man nicht auch mit Fug, und Recht diejenige Frauen, denen ihre Männer in anderen Gärten spatzien gehen, könne Hahnreyinnen tituliren, ich bitte, sage mir nur - - - - -

* * *

Darüber kam gleich eine Kutsche mit fremden Gästen in den Hof gefahren, und machte dem Gespräche ein

E N D E.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Richter, Christoph Gottlieb, 1717-1774

Die redende Thiere über Menschliche Fehler und Laster Bey Ruhigen Stunden Lustig und nützlich zu lesen

Bd.: Viertes Gespräch

Franckfurt und Leipzig 1744

P.o.germ. 1456-1/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10121331-5
VD18 80432506